

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 M., frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post und unsere Landbaukäufer bezogen 1,54 M.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

und Umgegend.

## Amts-Blatt



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für den Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wirtenhain, Planzenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Saueritz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Raufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperzdorf, Limbach, Lohzen, Müllitz-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sächsborn, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Illendorf, Unterdorf, Weistropf, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 134.

Sonnabend, den 14. November 1914.

73. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

Um eine Verschleppung der Maul- und Klauenseuche zu verhüten, wird angeordnet, daß im ganzen Bezirke Dünger nur abgefahren werden darf, wenn er auf dem Wagen gehörig festgestampft oder der Wagen mit Vorlegern versehen ist.

Zumwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Weissen, am 10. November 1914. Nr. 1686 V.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Herr Gemeindevorstand Wend in Piersa ist als Vertreter des 1. ländlichen Wahlbezirks in die Bezirksversammlung der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft für den verstorbenen Gemeindevorstand Wehner in Zadel gewählt worden.

Weissen, am 12. November 1914.

Nr. 361 I.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt.

Montag, den 23. November 1914, nachmittags 8 Uhr, findet im Schützenhause in Wilsdruff

## Ausschusssitzung

statt, zu der die Mitglieder des Ausschusses und des Vorstandes hiermit eingeladen werden.

### Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses.
2. Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1915.
3. Anderweitige Beratung und Beschlußfassung über die Dienstordnung.
4. Abänderung der §§ 107, 47 der Satzung betr.
5. Mitteilungen.

Wilsdruff, am 12. November 1914.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt.  
P. Neumann, stellv. Vor.

Die zur Sitzung herangezogenen Ersatzmänner erhalten noch direkte Einladung.

# Das große Völkerringen.

## Die Fahne des Propheten.

Diesmal wird es ernst mit dem heiligen Krieg des Islam. Der Kalif ruft die Anhänger des Propheten auf zur Verteidigung des Glaubens. Schon in früheren Kriegen, welche die Türkei führen mußte, wurde mit der Entfaltung der grünen Fahne gewinkt. So 1878, so im Tripolis-Krieg und letztlich wieder im Kriege der vier Balkanstaaten gegen die Türkei. Es blieb aber bei der Drohung. Wir dürfen annehmen, daß die Ratsschläge guter „Freunde“ den Sultan stets von dem äußersten Mittel zurückgehalten haben.

Ein Glaubenskrieg unter den Fahnen des Propheten hat sein Wirkliches für England, das in Indien und Afrika Millionen von Mohammedanern beherrscht, und nicht weniger für Frankreich im Hinblick auf Nordafrika. Jetzt sind diese beiden Mächte nicht in der Lage, an die Türkei wirksame Ratsschläge zu erteilen, sie sind nicht in der Lage, etwa erteilten Ratsschlägen einen militärischen Nachdruck folgen zu lassen. Die Türkei sieht, daß sie bei ihrer bisherigen Zurückhaltung schlecht genug gefahren ist. Sie läßt die Rücksichten fallen und folgt nur noch ihren eigenen Interessen, die gebieten, dem Volke durch einen neuen erfolgreichen Feldzug wieder Mut zur Aufrechterhaltung des Reiches zu schaffen! Sie benutzt dazu das kräftigste Mittel, das ihr zu Gebote steht, die Anrufung der religiösen Überzeugungstreue und des religiösen Opfermutes, und sie wird darin Erfolg haben, denn der Islam war in der Tat aus äußerster Bedrohung. Er ist so weiter wie bisher, so waren in ein oder zwei Menschenaltern sämtliche noch bestehenden mohammedanischen Staaten von England, Rußland und Frankreich aufgefaßt, und dann war es mit dem Islam, der seiner politischen Bedeutung beraubt war, endgültig vorbei. Es trifft sich gut, daß es gerade dieselben drei Großmächte sind, die jetzt mit Deutschland und Österreich-Ungarn im Kriege liegen. Von unierer Seite droht dem Islam keine Gefahr. Ein Bedenken könnte höchstens die Stellung Italiens in Tripolitanien machen, aber um dies Bedenken hofft die Türkei durch eine Art von Neutralisierung heranzukommen.

Selbständige Islam-Staaten, die ohne weiteres in den Krieg eingreifen können, gibt es nur drei, die Türkei, Persien und Afghanistan, alle drei geographisch in einer Linie liegend und daher leicht zu gemeinschaftlichen Arbeiten zusammenzufassen. Die Türkei und Afghanistan kämpfen bereits. Persien wird sich in kürzester Zeit anschließen. Die Drosselsteine zwischen den beiden großen Abteilungen des Islam, Sunniten und Schiiten, rufen vollkommen; diese großen Glaubensgemeinschaften, wenn man einmal diesen Ausdruck gebrauchen darf, sowie die vielen kleinen Sekten, die es im Islam gibt, fühlen sich zurzeit nur als Mohammedaner und sind zu einheitlichem Vorgehen entschlossen. Auch dort gibt es jetzt keine Parteien mehr.

Auf der ganzen Erde zählt man etwa 250 Millionen Befehrer des Islam. In Europa kommen außer den Bewohnern des Reiches der Türkei um Konstantinopel und Adrianopel nur noch die verstreuten Mohammedaner in den früher türkischen Gebieten, in Bulgarien, Albanien, Kreta, Bosnien in Betracht; das sind wenig, und die Bosnier haben sich, nach allem, was man bisher gehört hat, an die österreichische Herrschaft bereits gewöhnt. In Afrika ist fast die ganze nördliche Hälfte eine Provinz des Islam; in Marokko bis Ägypten, vom Senegal bis Rubien und dem Somaliland und bis Sansibar (mit alleiniger Ausnahme des altchristlichen Abyssinien) ist alles mohammedanisch. 45 Millionen Menschen,

und welche Kraft dort der Islam entwickelt, hat sich in den Aufständen der verschiedenen Mahdis und Wullahs und anderer Propheten zum Leidwesen Englands oft gezeigt. Ganz Vorderasien, die asiatische Türkei, Persien, Afghanistan, Arabien, Beludschistan, Turkestan, bildet eine feste islamitische Masse. Von da aus aber strahlt der Islam noch weithin aus in die Bevölkerung von Sibirien, China, Indien bis nach Sumatra, Java, Celebes und in die Molukken. Im britischen Indien leben allein 67 Millionen Mohammedaner unter einer Gesamtbevölkerung von 318 Millionen. In China schätzte man im Jahre 1900 etwa 25 Millionen Mohammedaner, die wirkliche Zahl ist aber wohl noch größer, man rechnet jetzt 30 Millionen Mohammedaner in China, bei einer Gesamtbevölkerung von 330 Millionen. Also in Indien etwa der vierte, in China der erste Teil der Bevölkerung hängt dem Islam an. Das niederländische Indien zählt 14 Millionen Mohammedaner unter einer Bevölkerung von 39 Millionen, also das starke Drittel. Dazu kämen im europäischen und asiatischen Rußland, einschließlich China und Sibirien, rund 14 Millionen, und sonstige kleinere Gebiete, wie Arabien u. a. Das ergibt alles in allem die runde Summe von etwa 200 Millionen Befehrer des Islam, die nicht politisch zu den Reichen Türkei, Persien und Afghanistan gehören. Diese drei zusammen zählen eine Bevölkerung von 21 + 9 + 5 gleich 35 Millionen.

In dieser Zusammensetzung in runden Ziffern zeigt sich die politische Bedeutung der Kalifenstellung des türkischen Sultans. Die Entfaltung der grünen Fahne des Propheten erhöht die Zahl der von den drei Reichen aufgerufenen Befehrer von 35 auf 235 und, da die Volkszählungen in diesen Ländern nicht ganz sicher sind, vermutlich noch auf mehr Millionen, d. h. auf das Sechsfache Sechensfache. Wer da weiß, wie die Pilger von Timbuktu und von Java, vom Sudan und aus Turkestan nach Mekka und Konstantinopel zu strömen pflegen, wird von vornherein annehmen, daß der Zug von Freiwilligen zu den Fahnen der Türkei und der mit ihr verbündeten Islam-Staaten nicht gering sein dürfte.

Vor allem hat der Emir von Afghanistan gute Aussichten beim Einmarsch in Indien. Kein Anhänger des Propheten wird gegen ihn die Waffen tragen, und das schon in früheren Zeiten afghanische Heerzuege über Indien geherrscht haben, diese Überlieferung ist selbst in der Hindu-Bevölkerung noch lebendig, die gegen England denselben Haß nährt wie der Befreier. Da wird ein großes Reich untergehen, und ein großes Reich wird entstehen. Die Gurkhas und Sikhs, die jetzt bei Opren England retten sollen, werden ihr Vaterland, soweit sie dem Blutbad und dem nordischen Klima entgehen, sehr verändert wiederfinden.

## Der Krieg.

Was wir mit harter Mühsal und schweren Opfern am Yserkanal errungen haben, halten wir mit eiserner Hand fest. Alle Anstrengungen des Feindes, uns aus unseren beherrschenden Stellungen wieder zu vertreiben, scheitern an dem unerschütterlichen Wall unserer Truppen.

### Neue Fortschritte am Yserkanal.

Ein Ausfall aus Neuport zurückgeschlagen. — 700 Franzosen gefangen; vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet.

W.T.R. Gr. Ganyquartier, 12. 11. vorm.

Der über Neuport bis in den Vorort Lombartzhyde voranrückende Feind wurde von unseren Truppen

über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Meer unter bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Yserkanal südlich Dignuiden schritt fort. In Gegend östlich Opren drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. — Feindliche Angriffe westlich des Argonner Waldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Daß der Feind versuchen würde, von Neuport aus unseren Bormarsch an der Yser zu stören, war anzunehmen. Aber wir sind, das kann nicht oft genug betont werden, durch die Eroberung Dignuidens und die Fortschritte über den Kanal südlich dieses wichtigen Mittelpunktes die Herren an der Yser. Und wir werden



es bleiben. Der Feind wird sehr bald erkennen, daß auch Neuport ein verlorener Posten ist. Inzwischen dringen wir sowohl südlich von Dignuiden wie östlich von Opren weiter vor. Es ist zu hoffen, daß es bald heißen wird auf der Linie Opren-Dignuiden. Wie energisch unsere Vorkämpfer sind, zeigt die Gefangennahme der 700 Franzosen und die Anzahl der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre. — In Russisch-Polen hat die russische Kavallerie die östlich von Kalisch von neuem gegen die deutsche Grenze vorging, wiederum die Überlegenheit unserer Reiter spüren müssen. Trotz ihrer Überzahl wurden die Russen glatt geworfen.

### Was die Gegner eingestehen.

Sowohl die französischen wie die englischen amtlichen Berichte beginnen jetzt mit der Wahrheit über die gefährdete Lage der Verbündeten so langsam herauszurücken. Joffre versucht allerdings die Bedeutung des Verlustes von Dignuiden abzuschwächen, muß aber die ernsthafte Bedrohung von Opren und Armentières einräumen. Daß die Deutschen bei Langemarck den Kanal über schritten haben und weiter vorgehen, verschweigt er gänzlich. Die englischen Berichte geben zu, daß der Angriff der Deutschen bei Opren, Messines, Arras und La Bassée an Kraft gewinne und daß die Deutschen große Verstärkungen erhielten. Sie erklären ferner, daß die Verbündeten sich auf eine Linie westlich der Linie Dignuiden-Opren-Bille-Arras zurückgezogen haben. Damit geben sie zu, daß alle diese Punkte von ihnen nicht mehr gehalten werden können. Bei La Bassée zeige die Front eine „merkwürdige Krümmung“. Die Deutschen machten hier neue Versuche, um durchzubrechen. Bei Donner ihrer Kanonen wäre schon in St. Va

(Pas de Calais) hörbar gewesen. — Die „merkwürdige Krümmung“ wird sicherlich darauf zurückzuführen sein, daß die Front der Verbündeten unter dem Druck der deutschen Angriffe sich fächerförmig zurückbiegen mußte und durchzureißen droht. Übrigens wird von französischer Seite darüber geklagt, daß die Engländer sich herablassend verhalten haben, während die Deutschen heftig gekämpft haben.

### Ein neuer Erfolg unserer U-Boote.

Vernichtung eines englischen Kanonenboots bei Dover. Der englische Zübel über das Ende unserer wackeren „Emden“ hat einen gewaltigen Dämpfer erhalten. Die englische Admiralität mußte am 12. November folgende amtliche Mitteilung machen:

Das kleine englische Kanonenboot „Niger“ wurde heute morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Alle Offiziere und 87 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Das in Grund gebohrte englische Kanonenboot „Niger“ ist 1892 von Stapel gelaufen. Es hatte 920 Tonnen Wasserdrängung und etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschütze und 85 Mann Besatzung. Die Engländer suchten ihren Grimm und ihre Bestürzung unter dem Hinweis auf den geringen Verlust, den ihre große Flotte ruhig verschmerzen könne, zu verbergen. In Wahrheit aber wirkt die Tatsache, daß ein deutsches Unterseeboot trotz Minensperre und schärfsten Wachdienstes auf der Höhe von Dover, also im Herzen des englischen Kanals, ein englisches Fahrzeug angegriffen und vernichtet konnte, als furchtbares Menetekel und steigert die nervöse Furcht in London ins Ungemessene.

### S. W. S. „Karlsruhe“ versenkt 6 englische Dampfer.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht den Bericht eines Offiziers des Londoner Frachtdampfers „Bruth“, der von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt wurde. In diesem Bericht heißt es: Der „Bruth“ befand sich diesem Bericht heißt es: Der „Bruth“ befand sich 90 Meilen südlich des Äquators, 200 Meilen von der Küste Brasiliens, als er in dunkler, aber klarer Nacht um 1 Uhr von der „Karlsruhe“ durch einen Kanonenschuß gestoppt wurde. Der „Bruth“ holte bei, und alsbald kam ein von Matrosen gerudertes Schiffboot an die Längsseite. Ein Offizier und mehrere Mann stiegen an Bord. Bis zu diesem Augenblick wußten wir nicht, welcher Nationalität das Kriegsschiff sei. Wir sahen aber bald, daß es der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ war. Der Offizier schüttelte uns die Hand und sagte, wir würden das Schiff eine halbe Stunde später zu verlassen haben. Der Offizier war sehr höflich; er gestand nach längerer Unterredung zu, daß wir bis Tagesanbruch an Bord bleiben könnten. Um 7 Uhr verließen wir den „Bruth“. Die Deutschen sprengten den Dampfer mit Dynamit. Das Schiff sank nach 1/2 Stunden. Die Deutschen berührten die Ladung mit den Kohlenvorräten nicht; sie nahmen nur die Mundvorräte und Schiffspapiere. Der Kommandant der „Karlsruhe“ überreichte dem Kapitän des „Bruth“ einen Empfangsschein für das Schiff. Der „Bruth“ bildete nicht das einzige Opfer der „Karlsruhe“. Fünf andere Frachtdampfer begleiteten den Kreuzer, nämlich „Mionegro“, „Grafelf“, „Munition“, „Kanne“ und „Andrani“. Die Mannschaft des „Bruth“ wurde an Bord des „Grafelf“ gebracht, wo sich auch die Mannschaften der übrigen gepaperten Dampfer befanden.

### Der Kommandant der „Emden“ gerettet.

Mit tiefer Trauer vernahmen wir die trübe Mär vom Untergang unserer „Emden“. Aus englischer Quelle erfahren wir nun auch die Anzahl der Opfer, die bei dem letzten Heldentat der „Emden“ ihre Kreuze gegen das Vaterland mit dem Seemannstod bezeugten. Aus London wird gemeldet:

Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Der Kapitän der „Emden“ v. Müller und der Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und nicht verwundet. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Überlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind, und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

Die Besatzung der „Emden“ betrug 300 Mann. Es haben also nur 100 Mann ihr Leben gerettet. 200 wackere deutsche Seeleute haben im fernen Indischen Ozean ihr Heldengrab gefunden. Deutschland wird ihrer nie vergessen! Ein Trost ist in diesem schweren Leid, daß der führende Kommandant der „Emden“ das von ihm mit so viel Geschick und Schneid geführte Schiff überlebt und daß die Engländer ihm und seinen Offizieren gegenüber die Rücksicht walten lassen, die das von ihnen bewiesene Heldentum und der sehr gezeigte Edelmut auch dem Feinde als eine Ehrenschrift abzugeben müssen.

### Der Kampf bei den Kokosinseln.

Aus Sydney werden noch einige Einzelheiten über den Untergang der „Emden“ gemeldet:

Der Kreuzer traf morgens früh bei den Kokosinseln ein und landete 43 Mann, die die Apparate der drahtlosen Station gerettet. Sie wollten gerade an Bord zurückkehren, als die „Emden“ erschien. Die „Emden“ ging in See und ließ die Landungstruppen zurück. Anfanglich wurden die Geschütze der „Emden“ gut bedient, später wurde dies infolge der Beschädigungen des Schiffes schwieriger. Der Kreuzer verlor zwei Schornsteine und geriet innerhalb einer Stunde am Hintersteven in Brand. „Egdnen“ soll nur wenig beschädigt sein.

Die Landungstruppen der „Emden“ hatten für zwei Monate Lebensmittel requiriert. Die Eingeborenen wurden von den deutschen Matrosen gut behandelt.

### Die türkische Bedrohung Ägyptens.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Die Völkerverträge aus dem Mittelmeer zum Indischen Ozean, die der Durchbruch des Kanals von Suez an Stelle der alten um das Kap der guten Hoffnung neu eröffnete, wird jetzt den Mittelpunkt erbitterter Kämpfe zwischen Engländern und Türken bilden. Zugleich wird die Halbinsel Sinai, das Gebiet des vierzigjährigen Wanderaufenthalts des Volkes Israel und seit dem grauen Altertum das Durchgangsland so vieler Heere von und aus Ägypten, wieder Kriegsschauplatz. Auch sie gebührt Ägypten, wie Ägypten, das zum Schein noch der Oberhoheit des Sultans der Türkei unterstellt war, in Wirklichkeit aber längst ein rein englisches Gebiet bildete. Die

Halt immer einen Wunsch zurück, —  
Sonst bist du glücklich in deinem Glück.

äußerliche Anmerkung hat an dem bestehenden Zustand nichts geändert.

Die Türken haben mit sicherer Erkenntnis der strategischen Lage ihre Operationen gegen Ägypten sehr vorteilhaft eingeleitet. Die Grenze Ägyptens gegen die Türkei läuft von Akaba am gleichnamigen Gipfel des roten Meeres bis nach Rafah in der Nähe des bekannten Ghaza am Mittelindischen Meer. Gegen einen türkischen Einfall im Norden haben die Engländer die Festung El-Arisch ausgebaut. Dort hat der türkische Einfall eingest. El-Arisch ist bereits in der Hand der Osmanen, die von



## EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

**Max Otto Rossberg aus Wilsdruff.**  
Unteroffizier im 15. Infanterie-Regiment Nr. 181, 5. Kompagnie. — Ritter des Eisernen Kreuzes.

**Heinrich Wascher**

Chorführer der Wilsdruffer Stadtkapelle.  
Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.

**Otto Hermann Schumann**  
aus Rothschönberg.

Jäger im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25.

### Ehre den Tapferen!

Nun schlummern sie mit tausend Helden  
Vom Schmerz erlöst im Feindesland,  
Doch wird die Ruhmestafel melden:  
Sie starben fürs deutsche Vaterland.



dort mit starken Kräften gegen den Scheitelpunkt Bort Sab des Suezkanals drücken. Sie sind hier den Engländern, die von El-Arisch aus eine größere Offensive gegen Ghaza planen, mit Erfolg zuvorgekommen. Der zweite strategische Punkt Akaba hat ihnen als Einfallstor in die südliche Sinai-Halbinsel gedient. Ein Vormarsch durch diese gegen das eigentliche Akaba und damit die Weltstellung Englands am Suezkanal und an den Mündungen des Nil bietet zwar Schwierigkeiten, die aber für die heutige Technik nicht unüberwindlich sind. Ein großer Teil der Sinai-Halbinsel ist sogar für Automobile fahrbar.

### Die Kriegserklärung der Türkei.

An Rußland, Frankreich und England.  
Der Sultan hat ein Ferman erlassen, durch das offiziell erklärt wird, daß die Türkei sich in Kriegszustand mit Rußland, Frankreich und England befindet.

Das Ferman schildert den russischen Angriff im Schwarzen Meer. Außerdem hätten russische Armeen in Erzerum an mehreren Stellen die Grenze überschritten, die vereinigte englische und französische Flotte hätte die Dardanellen und englische Kreuzer Akaba bombardiert. Damit haben Rußland, England und Frankreich tatsächlich die Feindseligkeiten eröffnet und überdies erklärt, daß sie sich im Kriegszustand mit der Türkei befinden.

Ferner erschien auch eine Proklamation des Sultans an das Meer und die Flotte, in der zugleich die Erwartung ausgesprochen wird, daß sich alle unter dem Kalifat stehenden Mohammedaner gegen die Feinde der Türkei erheben werden.

### Die russisch-türkischen Kämpfe.

Nach einem Bericht des türkischen Hauptquartiers haben die Türken die von den Russen bezogene zweite Stellung angegriffen. Aber das Ergebnis liegt noch keine Meldung vor, doch scheinen die Aussichten für die Türken fortgesetzt günstig zu sein, da sich die russischen Truppen nach den Anzeichen der Befestigung und Flüchtlinge in einem jämmerlichen Zustande befinden.

Das russische Militärkommando General Schablow verlangte dringend Verstärkungen. Er meldete, die türkischen Truppenbestände an der kaukasischen Grenze seien größer als man vermutet, und die Bevölkerung werde von Tag zu Tag unzuverlässiger. Kriegsminister Sachomlinow wird in Tiflis erwartet. Der Telegraphenverkehr im Kaukasus ist vielfach gestört. Die türkischen Kriegsbuletens sind gegen den Willen der Behörden in Massen verbreitet und sogar an den Anschlagplätzen angebracht worden.

### Ein Kriegsruf an die Perser.

Konstantinopel, 12. November.

Die Ulema von Kerkela und Redschef haben, wie gemeldet wird, in der von den persischen Schiiten als heilig verehrten Stadt Redschef an der Grandschah des Kalifen Ali vor 40000 Persern, die dorthin zusammengerufen worden waren, feierlich einen Fetwa verkündet, in dem die Verpflichtung zur Teilnahme am Krieg vorkammiert wird.

### Wie Tsingtau fiel.

Meldung des Kommandanten an Kaiser Wilhelm.

Aber die letzten schweren Kämpfe, die unsere kleine Heldentat weit draußen im fernen Osten gegen eine fast zwanzigfache Übermacht durchzuführen hatte und die mit dem Fall Tsingtaus endeten und enden mußten, liegt jetzt die erste deutsche Nachricht vor. Der Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Ba-ded erstattete durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking die folgende Meldung an Kaiser Wilhelm:

Tsingtau, 8. November.

Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Befestigung und Stadt vorher durch ununterbrochenes neunstündiges Bombardement von Land mit schwerem Geschütz bis 25 Zentimeter Stellung, verbunden mit harter Beschichtung von See, schwer erschüttert; artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verluste nicht genau übersehbar, aber trotz schwersten anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als zu erwarten.

Die Meldung ist in ihrer pathetischen Kürze ein überwältigender Beweis dafür, daß das bescheiden-stolze Versprechen des Gouverneurs: „Pflichterfüllung bis aufs Äußerste“ von unseren Landkriegeren in Tsingtau voll eingelöst worden ist. Eine offene Stadt mit nur wenigen vorgehobenen Forts und einer Besatzung von nur 4000 Mann, alle Reservisten mit einbezogen, hat sich gegen eine Armee von weit über 60000 Mann, die mit dem schwersten Geschütz ausgerüstet war, eine nach sachmännlichen Begriffen schier unlaubliche Zeit gehalten. Das schließlich der Widerstand gebrochen wurde, ist nur zu erklärlich. Nachdem wir den Bericht des Gouverneurs gelesen haben, schmilzt unsere Brust von neuem in feindlichem Stolz über Tsingtaus Heldentum. Und der Schmerz, der uns bei seinem Fall ergriß, wird in etwas gemildert, nun wir wissen, daß die Opfer trotz des furchtbaren Bombardements und der Sturmangriffe verhältnismäßig geringer sind, als man annehmen mußte. — Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die verbleibenden Tsingtau-Kämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohlant. Einzelheiten fehlen.

### Ein japanisches Torpedoboot gesunken.

Tokio, 12. November.

Die Japaner sind jetzt dabei, die Ducht von Kantschou von den durch die Deutschen darin verletzten Minen zu säubern. Dabei haben sie einen schweren Verlust erlitten. Wie bekanntgegeben wird, ist gestern ein japanisches Torpedoboot vor Kantschou beim Minenlaufen gesunken. Der größere Teil der Besatzung ist gerettet worden.

### Kleine Kriegspost.

Mailand, 12. Nov. Nach dem „Corriere della Sera“ hat die revolutionäre Bewegung in Ägypten stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regierung schäbe vor Wassermangel, und die Feldarbeit sei beendet.

Konstantinopel, 12. Nov. Türkische Motorboote versenken ein englisches Kanonenboot und beschädigten ein zweites schwer.

London, 12. Nov. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Norfolk (Virginia) sind 800 Verbe an Bord des englischen Dampfers „Rembrand“ auf der Fahrt nach Frankreich verbrannt. Das Schiff befand sich 200 Meilen vom Hafen, als der Brand ausbrach. Es fehrte sofort zurück.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Amlich wird bekanntgegeben: Wer seinen in Rußland kriegsgefangenen Angehörigen Geld schicken will, kann dazu die Vermittlung des Deutschen Hilfsvereins in Stockholm gegenüber dem Zentralschiffbau oder auch des Amerikanischen Konsulats in Petrograd in Anspruch nehmen. An eine dieser Adressen ist das Geld mit der Bitte um Weiterbeförderung an die möglichst genau zu bezeichnende Adresse des Kriegsgefangenen zu übersenden. — Es empfiehlt sich, gleichzeitig dem Gefangenen durch Postkarten mehr als einmal von der für ihn abgegangenen Geldsendung Mitteilung zu machen. (B.L.B.)

+ Die deutsche Regierung erließ bekanntlich als Vergeltungsmaßregel für das von England und Frankreich gegen Deutschland erlassene Zahlungsverbot ebenfalls das Verbot, Zahlungen nach England oder Frankreich zu leisten. Jetzt ist diese Maßnahme durch ein Zahlungsverbot an England und Frankreich für Belgien erweitert worden. Der Generalgouverneur in Belgien hat dementsprechend unter dem 3. November eine Verordnung erlassen, die sich dem Inhalt des deutschen Zahlungsverbotss hingemäß anschließt. Es sind sonach aus dem belgischen Okkupationsgebiet alle Zahlungen oder Wertüberweisungen, sei es, daß diese mittelbar oder unmittelbar erfolgen sollen, nach England oder Frankreich verboten und alle Schulden an die feindlichen Länder zinslos gestundet. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden ebenso wie der Versuch nach Kriegsrecht bestraft.

#### Dersten.

\* Russische Streitkräfte haben die auf dem Wege von Lötzen nach Teheran befindliche deutsche Kolonie von

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 134.

Sonnabend, den 14. November 1914.

## Betrachtung des 23. Sonntag nach Trinitatis.

„Fest, bis die Sonne unterging.“

2. Mose 17, 8-12: 8. Da kam Amalek und stiftet wider Israel in Raphidim. 9. Und Mose sprach zu Josua: Erwähle uns Männer, zieh aus und streite wider Amalek; morgen will ich auf des Hügels Spitze stehen und den Stab Gottes in meiner Hand haben. 10. Und Josua tat, wie Mose ihm sagte, daß er wider Amalek stritt. Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Spitze des Hügels. 11. Und demselben Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek. 12. Aber die Hände Moses waren schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, daß er sich darauf setzte. Aaron aber und Hur unterstützten ihm seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging.

„Fest, bis die Sonne unterging“ — das ist das herzerhebende Bild, in dem der Knecht Gottes, Mose, uns heute begegnet. Er scheint wieder erstanden in unseren tapferen Brüdern im Felde draußen — auch sie mit derselben Lösung wie die Väter: „hier kommt keiner durch“; auch sie mit dem Bewußtsein noch auf den erblaffenden Lippen: „ich habe den Lauf vollendet, ich habe Treue gehalten“.

Darum: „fest, bis die Sonne untergeht!“ so muß es auch für uns heißen, die wir durch ihren todbereiten Dienst das Glück der Heimat, den Frieden unserer Häuser, auch unserer Gotteshäuser, bis jetzt haben behalten dürfen.

Und fest zuerst im Glauben! Ob die Schlacht zu seinen Füßen tobt, ob die Wage des Sieges auf und nieder schwankt, Mose wußte: die Hilfe kommt allein vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Darum blieben seine Hände fest im Gebet, fest, bis die Sonne unterging. So war's denn einst auch ein braves Wort, das, wie Emil Frommel in seinen Kriegserinnerungen von 1870 erzählt, jener Hauptmann sprach, da er nach gewonnenem Sieg seine Leute sammelte und in heiliger Begeisterung rief: „Wer jetzt nicht an einen Gott glaubt, der ist ein Schuft!“ Aber dies „fest“ des Glaubens und Betens, des Flehens und Dankens, es sei und werde für uns zu einem „allezeit“, heute und morgen, in Not und Sieg, im Leben und Sterben. Darum: Alletzt beten und nicht laß werden! Das ist des Herrn Gebot zumal in dieser schweren Zeit (Luk. 18, 1); so haben's die Apostel gemeint: „betet ohne Unterlaß“; so soll's bei uns geschehen; ja, fest die Hände zum Gebet, bis die Sonne untergeht!

Und fest die Herzen in der Liebe. Mose hätte es lang gut haben können, wäre er in Ägypten geblieben als „Sohn der Tochter Pharao“. Nun wollte er viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach erleiden (Hebr. 11, 24, f.); dazu trieb ihn hohe, heilige Liebe. Und was läßt unsere waderen Brüder draußen sich verbluten? Jüngst hat ein braver Kämpfer die Antwort gegeben, als er's nach Hause schrieb: „Wir kämpfen für alle, wir kämpfen auch für Euch, liebe Eltern“. Schon ist die Hand, die das geschrieben hat, im Tod erstarrt, aber die herzbewegende Wahrheit bleibt: die Todesopfer draußen sind Liebesopfer, gebracht für uns, gebracht im Sinne dessen, der's gesprochen hat: niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde (Joh. 15, 13). Darum hinweg auch in den Reihen der Heimat mit all dem Kleinlichen Wesen, mit dem Splitterrechten und Beargwöhnern und Nachtragen von einem zum andern! Die große Zeit fordert ein großes Vertrauen; sie macht uns das alte Gebot des Herrn so recht zu einem „neuen“: einander zu lieben, gleichwie er uns geliebt hat (Joh. 13, 34). Darum laßt uns Gutes tun und nicht müde werden — fest, bis die Sonne untergeht, fest in der Treue!

Und endlich fest im Hoffen! Ein anderer Krieger schloß dieser Tage seinen Brief in die Heimat mit den zwei klugen Worten: wir wollen beten und hoffen. Und in der Tat, so gehören sie zusammen. Hoffen ohne Beten ist leerer Schall. Beten ohne Hoffen ist kumpfe Waffe. Mag dann auch darüber die Sonne sinken, mögen, wie's jetzt so schmerzlich oft geschieht, liebste Herzen brechen, ja, mag am Ende unser Leben in Todesnacht sich hüllen — unsere Hoffnung sieht fest; wir warten, wir warten auf Morgenrot; wir haben ja betend den gefunden, der da spricht: wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt. Darum — es gehe, wie es geht — fest, bis die Sonne untergeht!

Er ist dein Licht;  
Seele vergiß es ja nicht!  
Lob ihn in Ewigkeit! Amen.

Aus dem Christenbrot.

## Das Winterklima der Kriegsschauplätze.

See-, Land- und mittelländisches Klima.

Nie zuvor hat die Welt einen solchen Krieg gesehen, der auf den verschiedensten Schauplätzen, weit voneinander entfernt, unseren alten Erdteil in Flammen gesetzt hat. Nie zuvor waren deshalb auch so verschiedenartige Bedürfnisse zu erfüllen wie in dem furchtbaren Ringen, in dem Deutschland zurzeit gegen die halbe Welt steht. Unsere Heere kämpfen an der Küste Belgiens und in den Gebirgsgegenden von Nordfrankreich. Sie stehen im Feld an Ostpreußens Grenze und weit drinnen im Königreich Polen und in Galizien. Unsere österr.-ungarischen Bundesgenossen wiederum kämpfen hier und drinnen in den unzugänglichen Gebirgen Serbiens und Montenegro. Bei strahlendem Sonnenschein, in heiß brütenden Augusttagen waren die Truppen ausgerückt; aber längst ist der feuchtsüßliche Herbst hereingebrochen, und nun steht auch der Winter vor der Tür. Völlig verschoben hat sich also das Klima, mit dem als einen überaus wesentlichen Faktor die Meereseinströmung naturgemäß zu rechnen hat. Und dabei wird die Aufgabe um so schwieriger, je weiter die Jahreszeit vorrückt. Denn die klimatischen Unterschiede auf den einzelnen, zum Teil außerordentlich weit voneinander entfernten Kriegsschauplätzen werden um so größer, je weiter die Jahreszeit vorrückt. Es ist eine Eigentümlichkeit der gemäßigten Zone Europas, daß das Klima der warmen Jahreszeit sich fast überall, wenigstens hinsichtlich der ausschlaggebenden Witterungselemente, gleicht. Der Sommer ist eben überall warm, nicht nur im Süden, sondern auch in den mittleren, den westlichen und nördlichen wie den östlichen Gebieten. Auch die Regenhäufigkeit ist im Sommer, steht man von enger begrenzten Zonen ab und faßt die Länder als Grenze ins Auge, im großen und ganzen überall gleich. Es gibt Sommer, in denen es im „feuchten“ Westeuropa ungemein trocken ist, während es im „trockenen“ als Steppe verschrienen Rußland ununterbrochen regnet. Wir wissen ja in Deutschland aus eigener Erfahrung, wie der eine Sommer völlig verregnet, der andere eine fast ununterbrochene Dürre bringt. Wesentlich anders gestalten sich jedoch die Verhältnisse im Winter. W. H. bleibt auch während der kalten Jahreszeit der europäische Osten nicht ohne Niederschläge; aber sie gehen dort fast nur in Form von Schnee nieder, während in Westeuropa fast jeder Winter eigentlich nur eine selten unterbrochene Regenzeit bildet.

Das letztere gilt vor allen Dingen für alle Küstengebiete des Atlantischen Ozeans und des Kanals. Gerade der letzere hat im Allgemeinen recht milde Winter; Fröste

treten hier verhältnismäßig selten und erst spät auf, sind auch meist nicht von langer Dauer und manchmal den ganzen Winter hindurch nicht streng. Die in der Kanalzone stehenden Truppen werden also im Großen und Ganzen keiner eigentlichen winterlichen Ausrüstung bedürfen; sie müssen vornehmlich gegen Kälte von oben und unten geschützt sein, wofür die üblichen derben Kommissstiefel und unsere guten Militärmäntel ausreichen. Anders liegen die Dinge schon im nördlichen und mittleren Frankreich Gebiete wie die Ardennen und der Argonner Wald werden allwinterlich von Frostperioden heimgesucht, und auch die Gebirgsregionen im französischen Binnenlande haben in jedem Jahre ziemlich strenge Winterkälte. Immerhin sind im ganzen Westen Europas die Kältegrade für deutsche Soldaten erträglich selbst für diejenigen, die aus den milden Gebieten des Westens und Südwestens stammen. Ganz anders liegen die Dinge allerdings auf dem östlichen Kriegsschauplätzen. In Rußland muß stets, selbst in milden Wintern, mit plötzlich einsetzender strenger Kälte gerechnet werden, sowohl in den ostpreussischen Grenzgebieten wie weiter südwärts in Polen. Die niedrigsten Temperaturen weist dabei gewöhnlich das der Ostsee näher gelegene Westrußland auf. Das sarmatische Steppenklima prägt sich in den Gouvernements Suwalki und Wilna oft genug weit schärfer aus wie in Polen. Bestimmte Anhaltspunkte über die Intensität der Winterkälte gibt es allerdings nicht; bisweilen erfährt eine Kälteperiode den ganzen Osten des Erdteils und greift weit nach Deutschland hinein, wie ja überhaupt die russische Kälte in den deutschen Grenzgebieten Ost- und Westpreußens und Posen meist mit der gleichen Intensität auftritt wie in Rußland selbst. In Litauen und Masuren sind Temperaturen von 20 bis 30 Grad unter Null ja durchaus nichts Außergewöhnliches und werden allwinterlich verzeichnet. In den angrenzenden Gouvernements von Rußland kommen derartige Temperaturen etwas häufiger als auf deutschem Boden vor, und diese strenge Kälte erweist sich von umso längerer Dauer, je weiter man nach Osten vordringt. In Rußland-Polen, namentlich in den Gebieten südlich von Warschau pflegt die Kälte manchmal etwas weniger streng zu sein; hier wie dort aber hält sie sich lange genug, um Flüsse und Seen zum Zufrieren zu bringen. So friert ja selber der mächtige Weichselstrom in jedem Winter auf längere oder kürzere Zeit völlig zu. Für die naturlichen Seen mit ihrem stehenden Gewässer gilt das Gleiche in erhöhtem Maße, ebenso für alle stehenden Gewässer auf russischem Boden. Selbst lange winterliche Regenperioden mit den Nullpunkt übersteigenden Temperaturen ändern daran nichts; alle diese Gewässer tauen erst zu Beginn des Frühjahr auf.

Je weiter man nach Osten vordringt, um so bedeutungsvoller wird auch die Schneedecke. Wir haben auch in Deutschland gelegentlich strenge Winter, in denen sich eine zusammenhängende Schneedecke ein bis zwei Monate hindurch, im Nordosten des Landes sogar noch länger erhält. In Rußland ist das die Regel und ein für die Kriegsführung sehr wichtiger Umstand. Man weiß ja, in welcher schauerhaftem Zustande sich russische Landstrassen befinden im Sommer, bei trockener Witterung, bestehen sie aus zermahlenem Staub; während der herbstlichen Regenzeit werden sie zu Schlammgruben, in denen fortzukommen für einen schweren Fuhrpark manchmal fast unmöglich ist. Das ändert sich natürlich, sobald die ersten Fröste eintreten. Auch Schneefall, sofern er nicht allzu stark ist, macht die Landstrassen eher besser passierbar. Und liegt der Schnee zu hoch, so bildet der Schlitten ein vorzügliches Beförderungsmittel, zu dem sich ja schließlich jedes Fahrzeug umgestalten läßt. Kraftwagen kommen, wie man aus den Großstädten weiß,

## Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuder.

133

(Nachdruck verboten.)

„Die Augen auf!“ sagte der ehemalige 31. Dragoner mit prägnanter Kürze. Nämlich nach meinem Auscheiden aus dem aktiven Dienst ging's mitten ins Leben rein! Von dem aber wußte ich, ehrlich gestanden, nur das, was ich am Spielplatz kennen gelernt hatte. Und das war bloß ein Herrbild — meinerwegen auch eine stark überlichtete Photographie, wenn Sie so wollen! Das heißt — diese Einsicht ist mir erst sehr peu à peu gekommen! Wissen Sie, Bressensdorf? — eigentlich war ich immer nur mit halbdem Herzen Offizier! In mir steckte von Jugend auf ungebildetes quirliges Kaufmannsblood, das mich auch nicht eher in Ruhe ließ, als bis ich endlich die Uniform auszog. Dann kam der große Sprung ins Ungeordnete; den riskierte ich und stand nun, wie die Krage beim Gewitter. Wußte nicht recht, was anzufangen; hatte tausend Ideen im Schädel — eine immer phantastischer und unmöglicher als die andere. So hab ich mich wohl an die zwei Jahre verdammt mühselig durchgemüsst und fand trotz all dem Wußt und Wirrwarr schließlich doch die richtige Linie, von der ich dann nicht mehr abwich. Das ist mir zum Guten ausgefallen; denn seit vier Jahren sehe ich in einem großen englischen Industriewerk; hab jetzt für Deutschland die Vertretung sowie sämtliche Obersteinteressen übernommen; beziehe 'n Einkommen wie 'n Staatssekretär; nein mich „Direktor“ und bin für die nächsten zehn Jahre an Berlin gefesselt, wo ich mir eine Art Bureau mit Zeichnern, Technikern, kaufmännischem Personal und allem Tod und Teufel einzurichten habe. Das ist's! Und damit schließt meine Grabrede!“

Er hatte das alles in leisem, fast mokantem Ton erzählt, als amüsierte er sich selbst über dieses traurige Ding, das man „Leben“ nennt.

Der Baron Bressensdorf aber sagte anerkennend, während er den Buder in seiner Kasse verrührte: „Gamos; das ist 'ne Sache, die mir Hochachtung abwinnt. Solche

Energie hätte ich Ihnen ums Verrecken nicht zugetraut. Sie waren früher immer 'ne verdammt leichte Fliege.“

„Ein Duckmäuser bin ich auch heute noch nicht geworden; darauf können Sie Gift nehmen!“ lachte der Herr von Dürresen. „Werd' ich auch nie; bin viel zu quacksübrig; wie 'n Quirl; hab kein Stillsitzen. Bloß ist mir das Bummeln nicht mehr, wie früher, Existenzbedingung, sondern 'ne gelegentliche Abwechslung; 'ne Belohnung, die ich mir selber mache, wenn ich recht vernünftig gearbeitet habe. Wie eine Reverenz vor meinen umheimlichen Augen!“

„Na und — wonach ich mich noch erkundigen wollte — was ist denn das für ein Unternehmen, bei dem Sie engagiert sind?“

„Sogenannte „schwere Industrie“ — Panzerplatten und Geschützmaterial.“

Auf ein Haar hätte der Dragoner die Tasse umgekippt, die er gerade in der Hand hielt. Er hatte sich wohl verbört; er fragte nochmals: „Ah... was bitte... was sagten Sie?“

Der kleine Citymann wiederholte geschäftsmäßig: „Panzerplatten und Geschützmaterial. Gerade ich als früherer Offizier, was? Aber es kommt mir manches aus meiner ehemaligen Dienstzeit brillant zufluten.“

Der im blauen Rock schüttelte den Kopf. „War das mal wieder eine blödsinnige Glosse! Und was machen Sie in Berlin?“

„Konkurrenz! Natürlich nicht Krupp oder Creusot oder Schneider — an die reichen wir nicht heran. Das sind gigantische Riesenwerke! Aber es existiert in Deutschland ein Unternehmen, das mit unserer englischen Firma ungefähr auf gleicher Höhe steht und uns schon manchen fetten Auftrag vor der Nase weggeschnappt hat. Auch momentan haben wir wieder solch Dingen um eine große Lieferung 'unter nach Südamerika. Republik Guayana. Darum wollen wir den Herrschaften 'n bißchen näher auf den Puls rücken; und zu eben diesem Zweck etablieren wir hier eine deutsche Vertretung unserer Firma!“

Der Oberleutnant Baron Bressensdorf musterte

amüsiert das kleine sehnige kampfesfrohe Kerlchen.

„Um... wer ist denn das?“

„Die Gerlandschen Stahlwerke in Hörde. Ein Millionenunternehmen; aber keine Aktiengesellschaft wie wir, sondern Privatbesitz. Daher der Vorsprung gegen uns; denn wo viele Leute an einer Sache interessiert sind, gibt's natürlich immer Meinungsverschiedenheiten und Verzögerungen... Sagen Sie mal, worüber freuen Sie sich denn eigentlich?“

„Ah Gott!... meinte der Adjutant der 5. Garde- dragoner trocken... Wissen Sie, ich hab' so manchmal psychopathische Störungen, wo ich mir als der einzig vernünftige Mensch unter lauter Clowns vorformel!“

Sein Gast winkte ab. „Geh mir auch so, Bressensdorf; — immer, wenn ich 'n bißchen reichlich getrunken habe, was übrigens nur noch selten passiert.“

Der Baron war jedoch schon wieder bei der Sache. „Um nochmal auf Ihre geschäftlichen Transaktionen zurückzukommen... wenn ich Sie recht verstanden habe, bedeutet die Einrichtung Ihrer Berliner Filiale soviel: — Sie wollen Ihren Feind — Ihren kommerziellen Gegner — im eigenen Lande angreifen?“

„So ist es! Die beste Parade ist der Dieb; 'ne alle Bauernregel! Mühen uns die Gentlemen von den Hörden Stahlwerken mal etwas intensiver beaugapfeln! Namentlich den Besitzer... einen gewissen Kommerzienrat Gerland... der als Geschäftsmann mit allen Händen geht und nebenbei ein ausgefuchtes Raubbein zu sein scheint.“

„Das letztere kann ich Ihnen mit gutem Gewissen bestätigen!“

„So? Kennen Sie ihn vielleicht zufällig?“

„Etwas ja. Aber bei dieser Gelegenheit fällt mir ein: — wissen Sie denn überhaupt, daß der Major von Stareyn, der damals unsere vierte Eskadron führte, tot ist?“

Das schien den Geschäftsmann zu interessieren. Er hatte sich vor Überraschung kerngerade im Sessel aufgerichtet. Sein britisches Wilegma war mit einmal fort; wie weggeschwift. Und dafür in den Augen eine lauernde Spannung.

(Fortsetzung folgt.)

selbst in ziemlich tiefem Schnee ohne viel Mühe vorwärts, und bei der großen Rolle, die das Automobil im gegenwärtigen Kriege spielt, ist dieser Umstand sehr bedeutsam. Im großen und ganzen gilt in dieser Hinsicht fast alles, was für Russland gilt, auch für Galizien, die Bukowina und die angrenzenden ungarischen Gebiete. Die meiste von Nordosten her über Mitteleuropa hereinbrechenden Kälteperioden breiten sich fast immer auch auf den östlichen Teil der Donaumonarchie aus, und es kommt häufig vor, daß diese Kälteperioden in Galizien, der Bukowina, sogar im nördlichen Teil der Balkanhalbinsel viel länger andauern als in Nordwestrußland, wo die Veränderlichkeit der Witterung immerhin größer ist, und wohin die der Nord- und Ostsee folgenden atlantischen Depressionen sehr häufig selbst noch strenger Kälte plötzlich wieder Regen und Tauwetter tragen.

Auch auf dem serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz muß mit dem Winter gerechnet werden, der hier besonders in den Gebirgsgegenden meist mit seiner ganzen Strenge zur Geltung kommt. Vor allen Dingen bleibt das Gebirgsland Serbiens während der eigentlichen Wintermonate ununterbrochen mit Schnee bedeckt, was die Zugänglichkeit der Straßen und Pässe natürlich nicht gerade erhöht. Jedenfalls müssen aber alle auf den osteuropäischen Kriegsschauplätzen operierenden Truppen so ausgerüstet sein, daß sie mit russischer Winterkälte Widerstand zu leisten vermögen. Die deutsche sowohl wie die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung hat diesem Umstand ja auch längst durch äußerst umfangreiche Vorbereitungen Rechnung getragen. Riesige Aufträge in Pelzen sind längst erteilt worden, und man kann sicher sein, daß unseren Truppen in dieser Hinsicht nichts fehlen wird. Man braucht auch nicht anzunehmen, daß die Russen der Kälte in ihrem Lande besser gewachsen seien als die Deutschen und Österreicher. Auch wenn man von den vermutlichen Unterschieden in der Güte der winterlichen Ausrüstung absieht, die in der russischen Armee sicherlich vieles zu wünschen übrig lassen wird, sind die Russen uns in Bezug auf die Fähigkeit, Kälte zu ertragen, nicht überlegen. Der russische Bauer vergräbt sich im Winter in sein Haus, er verstopft alle Fensterritzen und Türspalten mit Stroh, heizt seinen riesigen Ofen bis zur Rotglut und rührt sich während der Zeit der Kälte kaum aus seinem Bau. Gelächert werden solche Bauernhäuser den ganzen Winter hindurch nicht.

Zu diesen Kriegsschauplätzen treten nun noch die in der mittelländischen Zone, die in dem Kriege Rußlands und Englands gegen die Türkei vermutlich in Betracht kommen. Allerdings bleibt auch die Region des Schwarzen Meeres und des Kaukasus nicht vom Winter verschont, der hier auch oft genug sehr streng eintritt. Aber im großen und ganzen ist der Winter hier doch milder, er erreicht auch erheblich früher sein Ende. Wöllig fehlt die Winterkälte natürlich im Bereiche Syriens, Ägyptens und in der Suezkanalzone. Der Winter verläuft dort vorwiegend regnerisch; es ist dabei nicht selten empfindlich kühl; aber Fröste kommen nicht vor, und schon sehr früh beginnt an den Küsten des Mitteländischen Meeres der Frühling. Die Türken werden also nur in geringem Umfang bei ihren Operationen von den Unbilden des Winters in Mitleidenhaft gezogen werden. Nur im Kaukasus kommen Frost- und Schneeperioden vor, und die Strenge des Winters macht sich dort naturgemäß umso mehr geltend, je höher man im Gebirge kommt.

## Hus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Westkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— **Kinderkrieg auf der Straße.** Daß jetzt, wo die ganze Welt in Waffen starrt, und jedermann vom Kriege spricht, auch unsere Waben, mit Holzschwert und Papierhelm angetan, mehr laute, als gefährliche Schlachten ausfechten, ist nur natürlich. Wenn auch dieser Kinderfeldzug manchem auf die Gehörnerden fällt, so liegt doch viel gesunder Sinn und heranwachsendes Kraftempfinden in diesem kriegerischen Spiel, das auch der Ortsgrämigste gute Miene dazu machen muß, insbesondere wenn der Schulunterricht dabei nicht zu kurz kommt. Sehr unnötig aber, ja unter Umständen recht gefährlich, ist die Verwendung von allem, was krach und knallt. Diese Feuerwerkskörper und ähnliche Knallfabrikate belästigen das Publikum, erschrecken oft alte Damen und Herren sehr empfindlich und bilden nicht zuletzt eine Gefahr für die Kinder selbst. Darum sorge jeder Erwachsene dafür, daß die Schlachten und Gefechte ohne

Knallgegenstände ausgetragen werden, sonst wird aus dem kindlichen Spiel ein Unfug, gegen den eingeschritten werden muß.

— **Unterstützung Englands.** Das Stammhaus Jurgens u. Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.), die Firma Anton Jurgens in Oß in Holland sowohl, als auch die Firma van den Bergh in Rotterdam liefern fortgesetzt große Mengen Margarine nach England. Der Transport von Holland nach England geschieht teilweise unter Bewachung von englischen Kriegsschiffen. Das sieht einigermaßen in Widerspruch damit, daß sich sowohl Jurgens u. Prinzen, als auch van den Bergh und die übrigen Trusffirmen in Deutschland sehr mit ihrer deutschfreundlichen Gesinnung und ihrer patriotischen Gefühle brühen. Jedenfalls scheint die Sympathie für Deutschland die Trusffirmen nicht daran zu hindern, England, das uns überall die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden versucht, mit Nahrungsmitteln zu versehen. — **Bekannte Marken dieser beiden Firmen sind:** Goldperle, Rheinperle, Solo, Cocosa, Clever Stolz, Vitello. Es ergeht deshalb die dringende Mahnung an unsere Hausfrauen: **Kauft nur rein deutsche Ware, unterstützt nicht unsere Kriegsfeinde.**

— **Zur Lehrer-Berufswahl.** Die Seminardirektion Oßtag teilt mit: Nach vielfachen Erfahrungen scheint es recht wenig bekannt zu sein, daß Oßtern 1915 Knaben in zwei Seminarlassen aufgenommen werden, 13jährige in die 7. und 14jährige in die 8., daß aber von Oßtern 1916 an nur noch 13jährige Knaben in die 7., nicht mehr 14jährige in die 8. eintreten können. Knaben, die Lehrer werden wollen, müssen sich also von jetzt an schon im 7. Schuljahre einschreiben. Ebensovienig scheint allgemein bekannt zu sein, daß diese Knaben schon etwa ein Jahr vorher, also im 7. Schuljahre, Lateinunterricht genossen haben müssen. Es ist recht notwendig, daß die Eltern, die nicht genaue Kenntnis der neuen Aufnahmeprüfungsordnung haben, sich von der nächsten Seminardirektion baldigst Auskunft holen.

— **Eine Klasse einer sächsischen Frauenarbeitschule hat ein Kistchen Zigarren den Soldaten ins Feld geschickt mit einem Gedicht, in dem von der „Fremdwörterjagd“ in der Schule berichtet wird.**

Das ist ein lohnender neuer Sport,  
5 Pfennig Strafe für jedes Wort!  
Am meisten Geld hat eingetragen,  
Das eingeleistete „Adieu sagen“.  
Doch nun ist's auch um dies geschick't!  
Jetzt heißt's nur noch: „Auf Wiedersehn.“  
Dies sei der Gruß für unsere Krieger:  
„Auf Wiedersehn, kehrt heim als Sieger!“

— **Kirchenvisitation.** Am 15. November wird in hiesiger Kirchengemeinde durch Oberkirchenrat Superintendent Grieshammer aus Meißen Kirchenvisitation abgehalten werden, deren letzte hier am 6. Oktober 1907, deren vorletzte am 3. November 1901 stattgefunden hat. Wir fügen noch die Bitte an, nicht nur den Gottesdienst an diesem Tage, sondern auch die demselben folgende Hausväterversammlung im „Weißen Adler“ recht zahlreich besuchen zu wollen, da namentlich die letztere in der so schweren Zeit viele beachtenswerte Anregungen bringen dürfte.

— **Religiöser Sonntagsdienst** vom mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Volenz, Vertreter des Herrn Dr. med. Bretschneider.

— **Öffentliche Schöffengerichtssitzung** am 12. November 1914. Den Vorsitz führte Herr Amtsrichter Dr. Schaller, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Hänel und das Schrifttät führte Herr stellvertretender Gerichtsschreiber Drner. Als Schöffen waren zugegen die Herren Apotheker Tzschaschel und Maschinenarbeiter Scheide aus Wilsdruff. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes hatte sich der 1895 in Ditzingerdorf geborene frühere Dienstmacht Otto Bruno Richter zu verantworten. Am 18. Mai 1914 fuhr derselbe mit einem einspännigen Koffenwagen nach Wilsdruff. Beim Passieren der Haltestelle Grumbach fuhr gerade ein nach Wilsdruff verkehrender Personenzug ein. Obwohl es R. bekannt war, daß der Zug bald folgen und an den nicht weit entfernten immer gefährlichen Straßeneübergang anlangen würde, ließ er alle Vorsicht außer acht und kehrte sich auch nicht an das zweimalige anhaltende Pfiffen. Als er sich mit seinem Gefährt auf dem Bahnübergang befand, war auch der Zug herangekommen, doch konnte Herr Lokomotivführer Clausniger ihn noch zum Stehen bringen. Da die Gefährdung durch Zeugenaussagen als erwiesen gilt, wird

R. zu 30 Mark Strafe oder im Nichteinbringlichkeitsfalle zu sechs Tagen Gefängnis und zu den Kosten verurteilt. — Der am 2. Mai 1897 in Birgitz bei Pötschappel geborene und als Vierdehnt bei Herrn Gutsbesitzer Eubewig in Burthardswalde in Diensten stehende Oswald Alfred Berthold hat dem mitbediensteten Pferdeführer Janick 14 Mark aus einem Koffer, der in der gemeinschaftlichen Gefindekammer untergebracht war. Berthold, der nach den glaubhaften Aussagen seiner Mutter eine Gehirnentzündung überstanden hat und jetzt noch an hochgradiger Nervenschwäche leidet, wird in Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und weil er noch unbescholten ist, mit einem Beweis bestraft; außerdem hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen. — **Erheblich vorbestraft** ist der nächste aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte Alfred Paul Böhm aus Wilsdruff. Heute hat er sich wegen Bedrohung, Sachbeschädigung, Widerstands und Verleumdung zu verantworten. Er stand bei Herrn Wirtschaftsbefitzer Clemens Schürmer in Birkenhain in Arbeit. Die Bedrohung führte er gegen die Wirtschaftlerin seines Dienstherrn, Fräulein Annader, aus. Nach vorausgegangenem Wortwechsel, wobei die gemeinsten Schimpfwörter von B. gebraucht wurden, warf er mit einem zwei Pfund schweren Ziegelstein durch das Küchenfenster nach dem Fräulein, ohne es aber zu verfehlen. Nach erstatteter Anzeige seitens des Fräuleins wegen Bedrohung und des Herrn Wirtschaftsbefitzer Schürmer wegen Sachbeschädigung, leistete er dem Herrn Gendarmerechtigadler B. bei seiner Ueberführung in das Gefängnis des Amtsgerichts Wilsdruff hartnäckigen Widerstand und beschimpfte den Beamten noch in grollhafter Weise. Das Schöffengericht erkennt auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und drei Wochen, doch sollen die drei Wochen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. — **Oskar Müller**, der 1897 in Naundorf bei Freiberg geboren, noch unbestraft ist und bei Herrn Gutsbesitzer Kirch in Neukirchen als Anecht in Diensten steht, stahl dem mitbediensteten Matthes anfangs 20 und später 24 Mark. Obwohl er nur zugibt, den letzten Betrag gestohlen zu haben, hält das Schöffengericht nach einer beachteten Zeugenaussage auch die erste strafbare Handlung für erwiesen und verurteilt den Angeklagten, der auch sonst läbel beleumundet ist, zu zehn Tagen Gefängnis und zur Tragung der entstandenen Kosten.

— **Öffentliche Stadtverordnetenversammlung** am 12. November 1914. Anwesend waren sämtliche Herren Stadtverordneten. Als Vertreter des Stadtrats wohnten der Sitzung bei Herr Stadtrat Rant und Herr Rechtsanwalt Hofmann. Man nimmt Kenntnis von einem Dankschreiben des Herrn Branddirektor Geißler für dargebrachte Ehrungen und Geschenke anlässlich seines 40jährigen Wirkens beim hiesigen Feuerlöschwesen. Zu der am 15. November stattfindenden Kirchenvisitation liegt ein Einladungsschreiben vor, das ebenfalls zur Berlesung gelangt. Zu Gemeindevorständen werden wieder gewählt die Herren Veprich, Klemm, Plattner und Knappe und als deren Stellvertreter Rehme, Trepte, Umlauf und Kirsten. Als Sachverständige in Entrechnungssachen für 1915 sollen gelten die Herren Stadtrat Breitschneider, Stadtverordneter Berthold und Privatrat Veger. Mit dem von der königlichen Amtshauptmannschaft vorgelegten Entwurf der Verbandsabgaben für den Gebamendenbezirk Wilsdruff erklärt man sich einverstanden und wünscht nur in § 2 Absatz 2 die Bemerkung angefügt: „Bei Stimmengleichheit ist die Stimme des Vorsitzenden ausschlaggebend!“ — **Hierauf geheime Sitzung.**

— **Landwirtschaftlicher Verein.** Am vorigen Mittwoch, nachmittags 4 Uhr hielt der hiesige landwirtschaftliche Verein nach längerer, durch die Kriegszeit bedingte Pause eine gutbesuchte Versammlung unter Vorsitz des Herrn Geheimen Rat Andra auf Braunsdorf ab. Die Berichtserstattung über die eingeleiten zu erledigenden Fragen hatte der Herr Vorsitzende selbst übernommen. In seinen einleitenden Worten schilderte derselbe in packender und treffender Weise die jetzige schwere Zeit und ließ das Andenken der gefallenen Helden durch Erheben von den Plänen ehren. In gleicher Weise wurde das schon vor längerer Zeit erfolgte Hinscheiden des Gutsbesizers Petermann aus Grumbach geehrt. Die Erledigung vieler Eingänge beanspruchte längere Zeit. In den Verein aufgenommen wurden die Herren Barth-Edsden-Blauen, Hilfsarbeiter des landwirtschaftlichen Kreisvereins, und Kaufmann Berger aus Wilsdruff. Mit der seitens des Vorstandes schon erfolgten Abgabe von 500 Mark aus der

## Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

14) (Nachdruck verboten.)  
„Nein, Bressensdorf!“  
„Doch!“  
„Also tatsächlich? Donnerwetter! Ja aber — entschuldigen Sie — da waren doch zwei Kinder! Ich erinnere mich sogar noch an die Namen... Erwin und Irene!“  
„Jetzt klannte der Dragoner doch. „Kolossal, Dürssen, was Sie für'n Gedächtnis haben! Sie hätten Anemotekniker werden sollen. Und ganz richtig. Die Kinder sind beide nach Berlin übergesiedelt. Der Junge studiert an der Universität und wohnt nicht weit von hier in der Falanenstraße. Seine Schwester lebt bei ihrem Onkel; dem unverheirateten Bruder ihrer verstorbenen Mutter.“  
„So; schon ein älterer Herr also?“  
„In den Sechzigern.“  
„Offizier?“  
„Ne; er heißt Gerland und ist Besitzer der Förder Stahlwerke!“  
Im selben Moment stand der Besucher auf den Füßen. Bressensdorf! Machen Sie keine faulen Witze mit mir!“  
„Ich denk ja gar nicht dran. Es stimmt schon, was ich sage.“  
„Aber das ist ja ausgeschlossen!“  
„Nur ein merkwürdiger Zufall. Ich weiß wirklich nicht, was Sie dabei so alteriert.“  
„Also effektiv? Fabelhaft! Und bei dem ist die Schwäne Irene?“  
„Bei dem ist Fräulein von Stareyn, ja.“  
Dem Kleineren fiel die prononzierte Schärfe der Antwort gar nicht auf. Aussetzend war er mit seinen Gedanken ganz wo anders. Er hatte sich wieder hingesezt; spielte mit dem dünnen goldenen Armband, das er am linken Handgelenk trug, und lächelte in sich selbst.

Es war eine Stille. Der Oberleutnant griff nach der Zigarettenkiste, reichte sie dem ehemaligen Kameraden hinüber. „Rauchen Sie doch noch.“  
„Danke Ihnen.“  
„Säßen und drüben klannten Blindhölzer auf.“  
Dann verlegte der Herr von Dürssen und schlug mit seiner typischen Handbewegung den Zigarettenqualm beiseite. „Eigentümliches Zusammenreffen, was? Ich meine das mit der „jungen Dame! Ihr Vater war dümmelst mein Vorgesetzter — ihr Onkel ist jetzt mein Konkurrent! Weinau, als ob das Schicksal mich immer wieder zu dieser Schönheit in Beziehung bringen wollte. Man könnte direkt allerlei esotrische Schlüsse ziehen. War gar nicht so unwohl! Sie war schon damals mit ihren siebzehn Jahren eine brillante Erscheinung; inzwischen wird sie diese sympathische Eigenschaft doch noch weiter entwickelt haben.“  
„Ein Kopfnicken bekräftigte.“  
„Dennoch — ich glaube fast... solche Frau könnte einen selbst mit dem Gedanken 'ner Ehe ausführen!“  
Der Dragoner lächelte niederträchtig. „Wie richtig Sie kombinieren! Und da es anderen Leuten ebenso geht wie Ihnen, so ist Fräulein von Stareyn inzwischen auch schon verlobt!“  
„Segen wen denn?“  
„Offizier — natürlich!“  
Dieses „natürlich“ war mit kalter Überlegung hinzugefugt. Möchte es ruhig provozierend sein — der lange blonde Rede konnte einfach nicht anders! Es war Zeit, gegen den da drüben, der ein so smarter Geldmensch geworden war, die Grenze zu ziehen. Bis hierher und nicht weiter! Bleib du in deiner Kasse, die du dir freiwillig gewählt hast — wir bleiben in der unrigen! Und schiel nicht wieder zu uns herüber; das ist für dich jetzt verbotenes Land!“  
Und, gleichsam als Antwort, erkundigte sich sein Gast nonchalant: „Kann' ich den Beitzgenossen eigentlich?“  
„Ben?“  
„Den Verlobten unseres Majordotterleins.“

„Tut mir leid, Dürssen; den Namen darf ich nicht nennen. Die Verlobung ist noch nicht offiziell.“  
„Na, dann...“ meinte der Kleinere in unbestimmten Stillsinn.  
Aber der Dragoner hatte plötzlich wieder seine harte laute Stimme. Tief in den Augenwinkeln zitterte ein gefährliches Leuchten. „Geben Sie sich keinen Illusionen hin, lieber Herr. Soweit ich die Akteure zu beurteilen vermag, ist sie „trotzdem“ perfekt. Einzelfälle von dritter Seite dürften ziemlich aussichtslos bleiben.“  
Den Engländer klangen das Thema schon nicht mehr zu langieren. Er stand auf und reichte sich ein wenig. „Wöllig, Bressensdorf; und 's war ja auch nur 'ne Kateridee. Sollen die Herrschaften glücklich werden; meinen Segen haben sie so piso!... Weirat ist die erste Dummheit, die man macht, nachdem man „vernünftig“ geworden ist. Ich persönlich, glaube ich, würde nie Selbstlosigkeit genug aufbringen, um Zeit meines Lebens einer schönen Frau als Staffage zu dienen und dafür alljährlich obendrein noch Tausende auf dem Toiletentisch des Hauses zu opfern.“  
„Auch 'n Standpunkt!“  
„Aber 'n praktischer. Bressensdorf; — man behält sein Geld und seine Ruhe. Good bye. Entschuldigen Sie meinen plötzlichen Aufbruch; aber ich sehe auf Ihrer Rammuhr, daß es bereits fünf durch ist. In 'ner halben Stunde hab ich 'ne wichtige Konferenz am anderen Ende Berlins. Da muß ich mich rechtzeitig in Schwung legen; denn eure Verkehrsmittel hier sind nach wie vor elend. Die dürften, schätze ich, meiner verehrlichen Firma noch feuer zu sehen kommen, indem mir schließlich nichts anderes übrig bleiben wird, als mir 'n eigenen Wagen anzuschaffen.“  
Der Dragoner begleitete seinen Gast bis zur Korridortür. „Lassen Sie sich bei Gelegenheit mal wieder sehen, Dürssen.“  
(Fortsetzung folgt.)

Bereinstimmung an die Sammelstelle des roten Kreuzes in Wilsdruff erklären sich alle anwesenden Mitglieder nicht nur einverstanden, sondern wünschen auch für später die Abführung einer Spende von 300 Mark. Weil man bei der Unterstützung nicht nur die Verwundeten, sondern auch die kämpfenden berücksichtigen möchte, bittet man den Herrn Vorsitzenden, über die Art der Verteilung durch das rote Kreuz Erkundigungen einzuziehen zu wollen und die Verwendung dann nach eigener Entscheidung zu treffen. Gern ist man bereit, einen Sonderbeitrag zu entrichten. Die Versammlung pflichtet dem Vorschlag des Herrn Vorsitzenden bei, in dem kommenden Winterhalbjahre nur brennender Fragen eingehende Beachtung zu schenken, im übrigen aber die Zahl der Versammlungen einzuschränken, um Kosten zu sparen. Aus diesem Grunde wird die Dezembertagung in Wegfall kommen und auch von der Feier des Stiftungsfestes abgesehen werden. Die in Wilsdruff nach dem Pfingstfeste abgehaltene Tierchau hatte ein günstiges Ergebnis, insbesondere auch insofern, weil durch sie manche Anregung zur Zucht gegeben worden ist. Betreffs der Ernteerträge in der hiesigen Gegend wurde der Roggen als gute Mittelernte, der Weizen als nicht gar zu hohe Mittelernte, Wintergerste und Kartoffeln als Mittelernte, dagegen Hafer, Klee und Rüben als gute Ernte bezeichnet. Beachtenswert ist eine Verfügung des Kriegsministeriums, nach welcher die vom Kriegsschauplatz zurückgeführten und noch tauglichen Pferde dem Landeskulturrat übergeben und von diesem für einen angemessenen Preis den Landwirten zum Verkauf bereit gestellt werden sollen. In dem Angebot sind auch 400 bis 500 Fohlen inbegriffen, die als herrenlos in Belgien und Frankreich eingefangen worden sind. Nach den diesjährigen Ernteergebnissen ist der in Deutschland geerntete Roggen zur Selbsterhaltung ausreißend, besonders da er zur Viehfütterung nicht verwendet werden darf und angeordnet worden ist, zur Herstellung des Brotes auch Kartoffeln zu verwenden. Weizen dürfte nicht reichen, doch ist der Bezug dieser Getreideart aus anderen Ländern möglich. Den Landwirten kann der rechtzeitige Einkauf künstlicher Düngemittel nur angelegentlich empfohlen werden. Betreffs der Futtermittel glaubt der Herr Vorsitzende, daß der Landwirt einer nicht guten Zeit entgegengehe. Erbsen und Wicken fehlen schon jetzt und kommen als Saatgut nicht mehr in Frage, doch dürfte der Meesamen in genügender Menge vorhanden sein. Herr Gutsherr Kirchner-Virshofen dankte dem Herrn Vorsitzenden für die eingehende Besprechung aller wirtschaftlichen Maßnahmen in der Landwirtschaft und fügte selbst noch Ratschläge bei. Herr Weichert, Geschäftsführer der Zentralgenossenschaftsgesellschaft berichtete noch über den derzeitigen Stand in- und ausländischer Futter- und Düngemittel. Am Schluß wurden seitens des Herrn Vorsitzenden die im Briefkasten enthaltenen Anfragen noch beantwortet und der ihm von der Redaktion des Wochenblattes zugesandte neueste Drahtbericht verlesen.

#### Achte Fortsetzung der Feldpostbriefe an einen Sorauer Einwohner:

Hinter den Dornhecken hätte das Gesecht für uns sehr blutig ablaufen können, wenn die Franzosen nur das Gelände richtig auszunutzen verstanden hätten. Die Hecken hätten sie so gut verborgen, daß wir unmöglich so schnell hätten vordringen können. — Nun wurde wieder nach der Straße zu gemauert. Husarenpatrouillen waren schon wieder weit vor uns, um den Feind im Auge zu behalten. Als von uns einige Abteilungen sich auf der Straße befanden, hörten wir so ab und zu ein Pfeifen über uns weg. Es mußten also doch noch Franzosen da sein. Von links drüben mußte es herkommen, denn dort knallte es. Hauptmann Freiherr von W. war der einzige Hauptmann, der bis dahin schon auf der Straße, dem Sammelorte, war. Er hatte durchs Fernglas den Gegner erkannt: „Alles, was hier ist, hört auf mein Kommando! Links am Walde bei dem Hause Schügen! Bisier 700! Schügenfeuer!“ — Wie eine Salve trachte der erste Schuß heraus. Wir lagen an der Straße lang hin, hinter einer Hecke, unmöglich hatten die Franzosen uns alle übersehen können. Gleich nach dem ersten Schuß sprang es hinter dem Hause und hinter den Büschen auf und krappelte an den Berg hinan, etwa 15 bis 20 Mann, sie wollten alle den rettenden Wald erreichen — „Stoppfen!“ — Warum stopfen? Ist die ersten waren gleich am Walbrand! — Bisier 800! Legt an! — Feuer! — Ein Knall — und drüben trachen ein Duzend junge Menschenleben zusammen — ein paar Leben noch weiter „Schügenfeuer!“ — und in wenigen Minuten regte sich da drüben niemand mehr. „Stoppfen! Durchladen! Gewehr in Ruh!“ — „Die tun uns nichts mehr!“ — Es waren ein paar versprengte Franzosen gewesen, die mit der Hauptmacht nicht fortgekommen waren. Auch als wir dann wieder weitermarschierten, wurden noch viele Franzosen, die einzeln über die Felder hin flohen, von uns aufs Korn genommen. Man kam sich vor wie ein Jäger bei einer Treibjagd, so ruhig und kalt zielten wir. — Die Franzosen hatten sich uns noch einmal energisch entgegenstellen wollen; weil wir nämlich nahe an der französischen Grenze standen. Aber plötzlich war ihr Anschlag mißlungen. Sie konnten uns nicht hindern, daß wir bald nach diesem Gesecht die französische Grenze überschritten. Aber schon im ersten Dorfe, ich glaube „Bourg“ hieß das Nest, ging das Geknatter wieder los. Eine größere Abteilung Franzosen mußte sich darin versteckt haben. Zwei Maschinengewehre von uns knatterten plötzlich los, die Artillerie donnerte ein paar Granaten ins Dorf hinein, und rein war das Nest, unsere Spitze hatte bloß noch die Wege zu säubern von dem zurückgehenden Gegner, der immer noch auf uns schoß. — Obwohl der Aufenthalt kurz war, sah es doch in dem Dorfe so wüste aus, als hätte sich hier ein tagelanges Gesecht abgespielt. Der größte Teil der Häuser war in Brand geraten; und die Maschinengewehre, die die ganze Dorfstraße bestreichten konnten, hatten fürchterlich unter dem Feinde aufgeräumt. Von unserer Seite war ein Leutnant und einige Mann leicht verwundet worden. — Wieder hatten uns die Feinde nicht aufhalten können; sie mußten fliehen, wie in Belgien, so auch in Frankreich. — Aber hatten wir schon fast den ganzen Tag unter Feuer gestanden — es sollte doch noch nicht genug sein. Wir mochten ungefähr zwei Stunden marschieren sein, und es neigte sich zum Abend. Wir waren in einen großen und breiten Wald

gekommen, gerade wie am Vormittag. Ich dachte auch noch: „Jetzt sollten wir wieder von der Artillerie beschossen werden, hier im Walde kann unsere Artillerie wieder nicht auffahren.“ — Tatsächlich — kaum 200 Meter waren wir im Walde marschiert, als plötzlich von vorn und von den Seiten ein wildes Geknatter begann und pfeifend summt die Kugeln über die Köpfe. Es mußten auch Franktireurs sein; denn deutlich konnte man den Knall der französischen Gewehre von dem Schnippen der Fesseln und Schrotbüchsen unterscheiden, mit denen die Franktireurs größtenteils ausgerüstet waren. Vorderhand sahen wir natürlich niemand. Nur unsere Spitze hatte den Gegner entdeckt und konnte antworten. Unsere Artillerie kam zwar heran, konnte aber nicht auffahren, weil ringsum Wald war. So staken wir nun in der Klemme, von drei Seiten wurden wir beschossen und konnten uns vorderhand nicht wehren. Zum Ueberflus jagte die französische Artillerie noch ein paar Schrapnell über uns hinweg, die aber nur wenig Schaden anrichteten. Die 5. Kompanie lag rechts und links zur Bedeckung der auf der Straße stehenden Artillerie, wir sollten den Wald zu beiden Seiten beobachten und einen etwaigen Angriff zurückschlagen. Wir lagen darum, das Gewehr im Anschlag, im Straßengraben. Einige Verwundete wurden vorbeigezogen, hier und dort wurde nach einem Sanitäter oder einem Arzte gerufen. — Nach einiger Zeit hieß es, die Husaren ritten rechts und links den Wald ab. — Auch die 8. Kompanie suchte den Wald ab und vertrieb die darin stehenden Feinde daraus. (Fortsetzung folgt)

#### Vom russischen Soldaten.

Wieder kam uns die erfreuliche Kunde durch die Meldung unserer obersten Heeresleitung, daß die gegen unsere Ostgrenze andrängenden Russenscharen eine empfindliche Niederlage am Wosjator See erlitten haben. Aber das Charakterbild des russischen Soldaten schwankt das Urteil stark. Während auf der einen Seite unzweifelhaft Grueseltaten, verbrecherische Brandstiftungen und sonstige Grausamkeiten nachgewiesen sind, wird auch von einigermaßen anständiger Haltung russischer Truppen, namentlich derjenigen von den Garde- und Elitekorps gesprochen. Die Schandtaten werden in erster Linie den Kosaken zur Last gelegt. Wie wird nun der russische Soldat ausgebildet und belehrt? Wenn es nach dem Papier ginge, müßte er wenigstens entfernt dem Krieger eines Kulturvolkes ähnlich sehen. Aber in Rußland steht vieles nur auf dem Papier.

#### Wie der russische Soldat belehrt wird.

Die russische Heeresleitung gibt ihren Soldaten allgemeine Grundsätze für das Gesecht mit. Es sind dies Denksprüche, die sich dem Kopf des gewöhnlichen Soldaten leichter einprägen als lange Belehrungen. Freilich ist es dabei Hauptfache, daß sie auch auf das Herz übergehen, nicht bloß auswendig gelernte Redensarten bleiben, sondern als Wahrheit erkannt und im Gemüt festgehalten werden. Es seien hier einige von diesen Grundsätzen für die Belehrung des Soldaten vor dem Gesecht wieder gegeben:

1. Gehe selbst zugrunde, aber hilf dem Kameraden aus. (Dieser Satz lautet im russischen: „Sam pagibal, a tawarischtscha wyrutschal“ und ist im Lande ein allgemein bekanntes Sprichwort.)
2. Vordrängs auf den Feind, wenn auch die vor dir geschlagen sind.
3. Fürchte dich nicht vor dem Untergang, so schwer es dir auch ankommen mag; dann wirst du sicher siegen.
4. Fällt es dir schwer, so fällt es dem Feind nicht leichter, vielleicht noch schwerer als dir; dein Schwere nur siehst du, das des Feindes siehst du nicht, aber es ist unbedingt da. Daher niemals verzagt, sondern stets kühn und beharrlich.
5. In der Verteidigung muß man schlagen, nicht bloß sich erwehren. Das beste Verteidigungsverfahren besteht darin, daß man selbst angreift.
6. Im Gesecht siegt, wer hartnäckiger und kühner, nicht wer stärker und geschickter ist. Der Sieg wird nicht mit einemmal gegeben; auch der Feind pflegt standhaft zu sein; manchmal gelingt es auch zum zweiten- und drittentmal nicht; alsdann muß man es zum vierentmal und weiter versuchen, bis man den Sieg erringt.
7. Es gibt keine Lage, aus der man nicht mit Ehren hervorgehen könnte.
8. Solange du kämpfst, unterstütze nur die Gefunden; erst wenn der Feind geschlagen ist, denke an die Verwundeten. Wer sich um sie während des Gesechts sorgt und seinen Platz verläßt, ist ein Feigling, aber kein harmloser Mensch. Zum Fortschaffen der Verwundeten sind stets besondere Kommandos vorhanden.
9. Bist du Führer, so mische dich nicht in die Angelegenheiten deines Untergebenen, wenn du siehst, daß sie sachgemäß verwaltet werden. Wer sich um das kümmert, was andere zu tun haben, der vernachlässigt das Seine.
10. Der Vorgesetzte hat darauf zu achten, daß jeder seine Sache tut, und darf hierbei keine Nachsicht üben.

#### Die zehn Gebote des russischen Soldaten.

Wenn die russischen Soldaten bei ihren für sie glücklicherweise so ungünstig verlaufenen Einfällen in Opreußen sich nach den Regeln gehalten hätten, die ihnen ihre Felddienstvorschrift gibt, so würde ihre zeitweilige Anwesenheit dort nicht so fürchterliche Spuren hinterlassen haben. Immerhin ist es interessant zu lesen, in welcher Weise das russische Reglement sich über die für die russische Armee gültigen Geseche und Gebräuche des Landkrieges äußert. Sie sind in die Form von „Anweisungen für die Mannschaften“ gegossen und lauten wie folgt:

1. Du kämpfst mit den feindlichen Truppen, aber nicht mit friedlichen Einwohnern. Auch die Bewohner des feindlichen Landes können Feinde sein, aber nur dann, wenn du sie mit Waffen in der Hand antriffst.
2. Den wehrlosen Feind, der um Schonung bittet, töte nicht.
3. Achte fremden Glauben und seine Gotteshäuser.
4. Tue friedlichen Bewohnern des feindlichen Landes kein Leid an, beschädige selbst ihre Habe nicht und nimm sie nicht fort, halte aber auch deine Kameraden davon ab. Härte gegen die Landeseinwohner vermehrt nur die Zahl unserer Feinde. Denke daran, daß der Soldat

ein Streiter Christi und des Kaisers ist, und sich daher wie ein christlich gesinnter Krieger zu verhalten hat.

6. Ist die Schlacht beendet, kümmere dich um den Verwundeten und suche ihm nach dem Was deiner Straße zu helfen, ohne Unterschied, ob er einer der unsern oder ein Feind ist. Ein Verwundeter ist nicht mehr dein Gegner.

6. Mit einem Gefangenen gebe menschlich um; spalte nicht über seinen Glauben; bedrücke ihn nicht. Ein Ausplündern der Gefangenen, und noch mehr der Verwundeten und Gefallenen — ist der größte Schimpf für einen ehrlichen Soldaten; wer eine solche Tat begeht, wird mit den schwersten Strafen, wie für Straßraub belegt.

7. Hast du Gefangene zu bewachen, so schütze sie vor Belästigung durch andere Personen. Versucht ein Gefangener zu entfliehen, halte ihn fest, rufe um Hilfe, im Notfall mache von der Waffe Gebrauch.

8. Selte und Häuser, die der Aufnahme von Verwundeten und Kranken dienen, sind stets durch eine weiße Flagge mit rotem Kreuz gekennzeichnet. Auf diese Orte schleiche nicht und bürme nicht hinein.

9. Verühre nicht Leute, auch wenn sie sich in feindlicher Uniform befinden, die auf dem Armel eine weiße Binde mit rotem Kreuz tragen; sie sorgen für die Kranken und Verwundeten und heilen sie.

10. Siehst du einen Feind mit weißer Flagge — schleiche nicht auf ihn, sondern führe ihn zu deinem Vorgesetzten; das ist ein Unterhändler — eine unantastbare Persönlichkeit.

Diese Worte klingen schön und eindrucksvoll — wie sie von den Russen in der Wirklichkeit befolgt werden, ist uns allen leider nur zu gut bekannt. E. v. H.

#### Die Helden der „Cap Trafalgar“.

Den Heldentum der „Cap Trafalgar“, des Hamburger, als Hilfskreuzer verwandten Prachtdampfers, schildert ausführlich folgender, soeben in Hamburg eingetroffener Brief, den die Empfängerin dem Hamburger Fremdenblatt zur Verfügung stellte:

Martin Garcia, 30. Sept. 1914.

Am Montag, 14. September, wurden wir beim Kohleneinnehmen von dem englischen Hilfskreuzer „Garmania“ überfallen. Als derselbe etwa noch 7 bis 8 Seemeilen von uns ab war, „morste“ er mit seinem Scheinwerfer. Hierauf hielten wir in sämtlichen Masten die deutsche Kriegsflagge. Derselbe war noch nicht hoch, als die „Garmania“ zu schießen anfing.

Der Bericht schildert dann den Verlauf des Gesechts, durch das die „Garmania“ Wasser in den Raum bekam, und fährt dann fort: „Als das Schiff immer noch weiter überfiel und schon über 30 Grad nach Steuerbord überlag, gab unser Kommandant, Korvettenkapitän Birch, den Befehl, das Schiff in die Luft zu sprengen. Es wurden auf jeder Seite in der Maschine zwei Sprenggranaten mit Zeitzündern angezündet, dann die Maschine gestoppt, und nun ging die Kletterer los. Als wir mit ungefähr zehn Mann, die noch unten geblieben waren, auf dem Bootsdeck erschienen, bot sich uns ein trauriges Bild. Beinahe alle Boote waren zerstört, und die heilen waren schon zu Wasser gelassen. Hölse und Stiesel ausziehen, Schwimmmweste an, und dann ein ins Wasser, ungefähr zwanzig Minuten bis zum Boot geschwommen. Als ich eben im Boot drin war, legte sich die „Cap Trafalgar“ ganz auf die Seite, und mit wehenden Fahnen, die eine total zerstört, ging die „Cap Trafalgar“, nachdem wir drei Durras auf unsere Kaiser anbrachten, unter Begleitung des Flaggennetzes in die Tiefe.

Auf telegraphischen Anruf war uns die „Leonore Boermann“ zu Hilfe geeilt, und es wurden beinahe alle gerettet. Den Heldentod durch Geschützfeuer starben Leutnant Sch. und Koch B. Der Kommandant ging mit zwei Oberleutnants unter. Im ganzen verloren wir fünfzehn Mann. Wie tapfer wir gekämpft haben, geht daraus hervor, daß es uns mit zwei 10,5-Zentimeter-Geschützen gelang, dem Engländer, der mindestens sechs 15-Zentimeter-Geschütze und zwei 10,5-Zentimeter-Geschütze, also acht im ganzen hatte, so zuzusetzen, daß er nicht imstande gewesen ist, uns gefangenzunehmen. Er dampfte schäumend, in eine große Rauchwolke gehüllt, nach Westen weiter. Wir hörten nur noch einmal seine telegraphischen Notsignale, dann wird auch ihm wohl das Schwimmen vergangen sein. Der Engländer berichtet dann nach Montevideo, daß wir auf seine Boote geschossen hätten, die er zu Wasser gelassen hätte. Dieser Lügner hat nämlich gar keine Boote zu Wasser gelassen. Aber er weiß offenbar nicht, wo er seine Toten, die unsere Sprenggranaten vernichtet haben, verbergen soll, und deshalb greift er zu solch gemeinen Mitteln. Denn als wir unsere Boote zu Wasser ließen, schoß er noch auf dieselben, weil



## DRESSLER

Prager Straße 12

Kleiderstoffe, Wäsche,

Konfektion, Schneiderartikell,

Handschuhe, Taschentücher,

Haus-, Tisch- und Bettwäsche,

Strümpfe, Korsette, Normal-

wäsche, Untertailen, Kamelhaar-,

Schlaf- u. Bettdecken, Tischdecken,

Strickgarne, Schürzen, Gardinen,

Teppiche, Filzschuhe, Herrenwäsche

Krawatten, wollene Sportartikel,

Ledertaschen, allerlei Modewaren.

Max Dressler, Dresden



wir die Flagge nicht gestrichen hatten. Unser Schiff lag so schief, daß es überhaupt unmöglich war, noch eine Patrone ins Geschütz zu bekommen. Also haben wir uns brav verteidigt, wenn wir auch nichts weiter als das nackte Leben gerettet haben.

Nun, nachdem uns F. B. aufgenommen hatte, hieß es vor allen Dingen, versuchen, daß uns der Feind, der 20 Kreuzer und Hilfskreuzer hinterm Äquator stehen hat, nicht gefangennimmt. Wir dampften dann nach allen möglichen und unmöglichen Kurven nach Montevideo zu. Unterwegs sichtetet wir einmal Rauch, und schleunigst wurde wieder umgekehrt. Aber als der Rauch dann verschwand — wahrscheinlich sind wir vor ihm und er vor uns ausgerückt — drehten wir gleich wieder bei, und Mittwoch nacht wurde dann der Durchbruchversuch nach Buenos Aires unternommen, und er glückte. Allerdings hatten wir sehr günstiges Wetter. Als wir in Buenos Aires ankamen, fragte uns die Regierung, ob uns der Engländer denn so durchgelassen hätte. Sie waren alle sprachlos, daß es uns gelungen war, die Kette des Feindes zu durchbrechen, denn auf dem La Plata liegen fünf englische Kriegsschiffe, die sehnüchlich auf uns warten. Na, als wir dann in neutralem Fahrwasser waren, haben wir denen gleich telegraphisch mitgeteilt, daß wir gut durch ihre Reife hindurchgekommen sind.

Nun haben wir unsere Schwerverwundeten, wahre Helden, wie man von solchen in Büchern liest. (Wer so etwas noch nicht mitgemacht hat, glaubt es nicht.) Ein Matrose, der das linke Bein verlor, hat, man möchte ihn doch ins Wasser werfen, damit er nicht in Gefangenschaft gerät. Seine Kameraden ließen ihn ins Wasser, und mit dem Bein, das nur noch an ein paar Sehnen hing — ich habe es selbst gesehen — ist er beinahe eine Stunde geschwommen und gerettet worden. Ich fragte ihn, ob er denn nichts davon gespürt hätte; darauf antwortete er mir: „Nein, nur wenn das Bein nach hinten hieß beim Schwimmen, dann zuckte es etwas.“ Unser Kapitanleutnant, auch ein wahrer Held: das rechte Bein an zwei Stellen zerbrochen, Granat splitter im Rücken, so lief er mit zeretzten Kleidern bis zum letzten Augenblick umher, das Schiff als einer der letzten verlassend. Der Matrose Zimmermann bekam einen Bauchschuß, hielt sich denselben mit dem rechten Ellenbogen dicht und steckte eine Granate nach der andern ins Geschütz hinein. Im ganzen haben wir fünf Schwerverletzte, die alle gerettet wurden und jetzt in Buenos Aires im Hospital liegen.

Liebe Mutter, die argentinische Regierung hat uns, zwecks Aufrechterhaltung ihrer Neutralität, internieren lassen. Zu diesem Zwecke hat sie uns sozusagen nach der Insel Martin Garcia, etwa 4 Stunden von Buenos Aires, verbannt. Wir sind richtige Kriegsgefangene, wenn uns auch die ganze Insel zur Verfügung steht, so ist es uns in diesem Krieg nicht möglich, noch für unser teures Vaterland zu kämpfen. Wir bekommen hier täglich Zeitungen und sehr viel Liebesgaben nachgeschickt.“

### Verlustliste Nr. 54

der Königlich Sächsischen Armees,  
ausgegeben am 11. November 1914.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen:

#### Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25.

Schumann I, Otto Hermann, Jäger aus Rothschönberg, gefallen.

#### Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.

#### 20 Infanterie-Regiment, Lindau.

Noak, Johann, Infanterist aus Sachsdorf, leicht verwundet

### Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Noch bis heute unentschieden — tobt der Kampf in Ost und West, — ob sich gleich für unsre Fahnen — schon Erfolg zu hoffen läßt — langsam zwar, doch unaufhörlich — rücken wir im Westen vor, — wo der Franzmann jetzt seit Wochen — täglich an Terrain verlor. — Frankreichs Truppen, liest man ständig, — sind am Ende ihrer Kraft, — weil der kalte Winter ihnen — gar zu viel Beschwerden schafft, — die für unser eignes Heer — noch nicht fühlbar allzu sehr. — Denn die braven deutschen Truppen — achten Frost und Kälte nicht, — wenn sie gegen Englands Scharen — wütend auf den Kampf verpicht, — wenn sie Indern und Zuaven, — die der Franzmann vorgeschickt, — zeigen können, daß die Rechnung — wieder einmal nicht geglättet, — daß wir höchstens allen diesen — gegen uns geschleppten

Scharen — einen Rückweg in die Heimat — gleich für alle Zeit eriparen, — und daß alle diese Horden — sich für Frankreich selber morden, — ohne daß man in Paris — je dafür erkenntlich ist. — Unterdes im Oriente — regt sich kraftvoll die Türkei, — allerorten gährt der Aufbruch — gegen Englands Tyrannei. — Englands Herrschaft auf der Erde — wackelt täglich mehr und mehr, — an Erfolg in diesem Kriege — glaubt es längst schon selbst nicht mehr. — Schmerzlich war die Trauerkunde, — daß im Osten Tsingtau fiel, — wenig Ehre war für Japan — wohl bei solchem Kriegespiel — Tapfer bis zur



Die Strandpromenade des Nikolaus-Boulevard

### Ansichten aus Odessa



Die Puschkinstrasse



Die Handelskammer

letzten Stunde — wehrte sich die kleine Schar, — bis das Heer der Widersacher — zehnfach überlegen war — Sicherlich wird nicht zulange — Japan sich des Raubs erfreuen, — und vielleicht in kurzer Zeit schon — steht man auch in Tokio ein, — daß dem Tod verfallen ist, — wer aus Englands Schiffe ist.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. November. Englische Kriegsschiffe beschießen erfolglos die Dardanellenforts. — Ein Landungsversuch der Engländer in Akaba am roten Meer wird abgeschlagen. — Verlieren fordert die Abberufung der russischen Truppen aus Serbien. — Die 2. serbische Armee auf der Flucht vor den Österreichern.

4. November. Der japanisch-englische Angriff auf Tsingtau geht nicht vorwärts, da deutsche Artilleriefeuer alle vorgeschobenen Verschanzungen der Feinde vernichtet. — Die deutschen Angriffe auf Oern, bei Arras und Soissons gehen erfolgreich vorwärts, französische Angriffe bei Verdun und in den Vogesen werden zurückgeworfen.

4. November. Bei einem Seegefecht an der englischen Küste bei Plymouth zwischen deutschen und englischen Schiffen wurden das englische Unterseeboot „D 5“ und zwei Torpedos vernichtet, der englische Kreuzer „Halcyon“ beschädigt. — Die französische-englische Flotte beschließt erneut ohne Erfolg die Dardanellen. — England verkündigt die Anektion Ägyptens.

6. November. Ein Ausfall der Engländer und Franzosen über Newport in Westflandern wird von den Unfern mühelos abgewiesen. — Vordringen der deutschen Truppen bei Ypres, Lille, Berru-au-Bac und in den Vogesen. — Die Türken werfen die Russen aus den Gebieten von Karakissi und Nisban. — Die Engländer legen Besetzungen an am Sueskanal gegen die vordringenden Türken.

6. November. England verkündigt den formellen Kriegszustand mit der Türkei und erklärt, daß es Ägypten annektiere.

6. November. Alle auf deutschem Boden lebenden englischen Männer von 17 bis 55 Jahren werden verhaftet und in das Lager Kisleben verbracht zur Vergeltung für die Mißhandlungen Deutscher in England. — In Deutschland befanden sich bis zum 1. November an französischen, belgischen, englischen und russischen Kriegsgefangenen 488 247 Mann. — Seefest eines deutschen Geschwaders am 1. November an der südländischen Küste über eine englische Flottenabteilung, zwei englische große Kreuzer werden vernichtet, zwei kleine stark beschädigt. Die Deutschen haben keine Verluste. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz bringen die Unfern bei Oern, bei Arras, in den Argonnen und bei St. Mihiel vor. — Türkische Kavallerie schlägt eine Kosakenabteilung. — Kriegserklärung Frankreichs an die Türkei.

6. November. England sperrt die beiden Mittelmeerküsten an der schottischen Küste für den Schiffsverkehr. — Meldungen aus Südafrika, daß der ganze frühere Orange-Freistaat sich gegen die Engländer erhoben habe. — Die deutsche Schuttruppe schlägt an der Grenze der Kolonie mehrere englische Abteilungen und macht zahlreiche Gefangene.

7. November. Die deutschen Angriffe südwestlich Oern machen Fortschritte, über 1000 Franzosen gefangen. Französische Angriffe westlich Oern werden unter schwerem Verlust für den Feind abgewiesen. Bei Servon und im Argonner Wald werden die Franzosen zurückgedrängt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden in Rußisch-Polen bei Kolo drei russische Kavalleriedivisionen geschlagen und über die Warthe zurückgeworfen. — Die Türken weisen einen zweiten Landungsversuch der Engländer in Akaba ab. — Siegreiche Gefechte der Österreicher gegen die Serben.

7. November. Nach heldenhaftem dreimonatlichen Widerstand fällt Tsingtau in die Hände der vereinigten Japaner und Engländer.

8. November. Die Deutschen nehmen nach wochenlangen Gefechten die Höhe Bienna le Chateau in den Argonnen. Heftige Angriffe auf Oern und westlich von Lille. — Die Österreicher erkünnen eine Reihe serbischer Schanzen bei Krupani und den für uneinnehmbar geltenden Stützpunkt Kostajnik. — Die türkischen Truppen überkreuzen die ägyptische Grenze und vernichten die zum zweitenmal in Akaba gelandeten Engländer.

9. November. Der deutsche Angriff bei Oern gewinnt an Boden, von der See feuernde feindliche Schiffe werden durch die Artillerie der Unfern vertrieben. Vorstöße der Feinde aus Newport und südwestlich Oern werden abgewiesen. — Die Russen erleiden schwere Verluste bei einem Angriff nördlich des Wosstner Sees und müssen unter Zurücklassung von 4000 Mann Gefangenen und 10 Maschinengewehren zurückweichen. — Nach weitläufigen Kämpfen wird die russische Armee im Kaukasus von den Türken vollständig geschlagen.

9. November. Englische Zerstörer beschließen kleinasiatische Küstenpläne. — Südbalkanien (Epirus) erklärt durch seine sog. Regierung Anschluss an Griechenland. — Japan verlangt von China die Abtretung der an Deutschland erteilten Bahntomession Tsinanfu-Sinan. — Die Österreicher schlagen sechs Divisionen Serben an der Linie Alessandria-Krupani-Stubovka.

10. November. Vordringen der Unfern bei Oern, zahlreiche Beute an feindlichen Gefangenen und Maschinenwaffen. Gegenangriffe der Engländer zurückgeschlagen. Fortschritte der Deutschen im Argonner Walde. — Deutsche Kavallerie zerstört bei Kontin in Rußisch-Polen ein russisches Bataillon, nimmt 600 Russen gefangen und erbeutet 8 Maschinengewehre.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 5. November. Auftrieb: 117 Ochsen, 150 Bullen, 312 Kalben u. Kühe, 613 Kälber, — Schafe, 1893 Schweine, zusammen 3085 Stück. Für Armeekonserven: 117 Ochsen, 145 Bullen, 300 Kühe, 274 Schweine. Von dem Auftrieb sind 324 Rinder holländischer und schwedischer Abkunft. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Kälber: Doppellender 80—85 resp. 110—115 beste Mast- und Saugkälber 54—56 resp. 94—96, mittlere Mast- und gute Saugkälber 48—52 resp. 88—92, geringe Kälber 45—46 resp. 85—86. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2, Jahr 56—57 resp. 73—74, Fettfleischige 60—61 resp. 76—77, fleischige 52—53 resp. 69—70, gering entwickelte 46—49 resp. 63—66 und Sauen und Eber 49—53 resp. 66—70. Ausnahmepreise über Notiz. Für Rinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern mittel, in Schweinen langsam. Ueberstand: 3 Bullen, 6 Kühe.



Türkischer Handelshafen in der Dardanellenstrasse



Die Dardanellen

## Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

## Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals leer, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fachhändler der allerbesten

Henkel's Bleich-Soda.

# Weitere gute Fortschritte bei Ypern.

## 1800 Franzosen gefangen.

### Neue Kämpfe an der ostpreussischen Grenze.

Großes Hauptquartier, 13. November 1914, nachmittags 1/3 Uhr. (W.D. Amtl.) Am Ypernschnitt bei Nieuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen. — Heftige französische Angriffe westlich und östlich Soisson wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Gydikuhnen und südlich davon, östlich des Seenabschnittes, haben sich erneut Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Tabris angegriffen und mit Frauen und Kindern aufgehoben, um nach Russland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, wurden durch die Furcht der Perser vor den Russen vereitelt. Bei der persischen Regierung und dem amerikanischen Gesandten in Teheran wurde energischer Protest gegen den durch Verschleppung der Frauen und Kinder begangenen erneuten Bruch des Völkerrechts eingelegt. Der deutsche Konsul wurde mit seinem Archiv durch das rechtzeitige Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den Russen gerettet.

#### Nordamerika.

Die bisher schon ziemlich unklare Stellung der Vereinigten Staaten von Amerika zum Weltkrieg beginnt allmählich immer mehr der Lösung harrende Fragen in den Vordergrund zu stellen. Will man alle Schritte Japans vor der Ähre und im Interessengebiet der Vereinigten Staaten ohne Widerspruch dulden. Wie der „Newport Herald“ meldet, scheint nicht bei allen Amerikanern diese Ansicht die maßgebende zu sein. Das Blatt meldet, daß achtzehn Mitglieder des amerikanischen Senats eine Tagesordnung eingebracht haben, durch die der Präsident der Vereinigten Staaten aufgefordert wird, gegen weitere japanische Besetzungen im Stillen Ozean Einspruch zu erheben. Auch die sogenannte Beobachtung der Neutralität gegen alle Kriegsführenden scheint in Nordamerika ihre bedenklichen Seiten zu haben. So veröffentlicht ein Schweizer Blatt den Privatbrief eines Schweizer aus Newport, in dem es heißt: „Die beiden letzten Sonntage waren Friedenssonntage, an denen auf Befehl des Präsidenten für den Frieden und strikte Neutralität gebetet wurde. Aber leider muß ich sagen, daß diese Neutralität nur gegenüber den Deutschen, nicht aber gegenüber den Verbündeten ausgeübt wird. Letzte Woche ist ein Schiff mit 30.000 Gewehren und einer Ladung Dynamit nach einem französischen oder englischen Hafen abgedampft, und fast jede Woche verläßt große, für die Verbündeten bestimmte Ladungen Kameraden und Munition New-Orleans.“ — In dieser Beziehung würde es sich wohl auch empfehlen, eine Anfrage an den Präsidenten Wilson zu stellen.

#### Aus Stadt und Land.

Wahlungen und den Erwerb für die Arbeit nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Sein Mangel an Petroleum. Auf eine Anfrage erklärte die Mannheim-Bremer-Petroleum-Aktiengesellschaft, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Kräfte reichten bis über den Winter hinaus, selbst wenn keine Zufuhren aus dem Auslande mehr erfolgten. Solche Fänden aber in geringem Umfange statt. Die Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht; der Preis ist der gleiche wie vor Beginn des Krieges, die Details hätten dabei keine Veranlassung, wie dies verschiedentlich in harten Maße gezeichnet ist, die Verkaufspreise zu erhöhen.

— Die Aufstand die Kriegskosten aufbringt. Der russische Minister für Volksaufklärung hat für die Dauer des Krieges die Schließung der Schulen aller Grade auf unbestimmte Zeit verfügt; demgemäß ist am Unterrichtsbudget eine Summe von 210 Millionen als Ersparnissumme zu streichen. Das sind die Freunde, mit denen England eintreten will für Kultur und Fortschritt und Freiheit! S.E.K.

— „Fräulein, wenn wir wiederkommen, heiraten wir!“ Dieses Versprechen gab ein Landsturmmann auf dem Bahnhof in Remenz einer Pflegerin, die dort Liebesgaben an einen durchziehenden Landsturmsmann verteilt. Na, wollen mal sehen, ob Sie Wort halten“, gab die Pflegerin lächelnd zur Antwort. Große Augen machte der brave Landsturmsmann, als ihm kurz darauf die Leiterin der Verpflegungszustation zuschrie: „Das war ja die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Braußen!“ Die Prinzessin widmet sich im einfachen Gewand ohne jedes Abzeichen der Kriegsvorbereitung. Sein Wort kann ja nun der brave Landsturmsmann nicht wahr machen; denn die Frau Prinzessin kann er nicht heiraten, aber einen guten Blick hat er doch gehabt, als er seine Augen auf die anmutige Pflegerin warf, die ihm darüber nicht böse war. Hoffentlich führt ihn ein gütiges Geschick nach Beendigung des Feldzuges wieder gesund in die Heimat zurück; es dürfte ihm bei seinem Scharfblick dann nicht fehlen, das Glück zu finden, das er sich wünscht — seine Prinzessin fürs Leben.

— Kriegsfreiwillige. Offiziersstellvertreter Böttcher, schreibt: Vom Schlachtfeld Ypern zurückgekehrt, sind mir viele Gerüchte über Leistungen und Kriegswert unserer Kriegsfreiwilligen zu Ohren gekommen, Gerüchte, die mich empören und betrüben; und ich halte es für meine Pflicht, für die Ehre unserer jungen Kameraden im Felde einzutreten. Ich kann und muß feststellen, daß alle Kriegsfreiwilligen, mit denen ich zu tun hatte (in meiner Kompanie 72), ausnahmslos ihren soldatischen Blicken in vollstem Maße nachkamen und keiner uns anderen an Mut und Tapferkeit nachstand, und viele, sehr viele in brüderlicher Kameradschaft während der furchtbaren Stürme auf den Polygon-Wald bei Ypern und während des zwölfstündigen Aufenthaltes im Schützengraben geradezu vorbildlich waren und heldenhaft leisteten.

— Größere Gewinne der 26. Völkerschlagdenkmals-Lotterie, Erster Ziehungstag: 10000 Mark auf Nr. 129822;

5000 Mark auf Nr. 54418; 3000 Mark auf Nr. 54225; 1000 Mark auf Nr. 32754, 174315; 500 Mark auf Nr. 199999; 300 Mark auf Nr. 71035, 182598, 142618; 200 Mark auf Nr. 30556, 36126, 156518; 100 Mark auf Nr. 21919, 57631, 72694, 79532, 104991, 127799, 116109, 180645, 198481. Zweiter Ziehungstag: 200 Mark auf Nr. 24084, 45217, 50711, 51624, 52792, 157320; 100 Mark auf Nr. 3309, 12199, 87366, 50190, 69812, 78831, 87441, 106152, 109016, 142968, 150110, 177656, 181518, 182202, 198808. Dritter Ziehungstag: 1000 Mark auf Nr. 17105; 300 Mark auf Nr. 146461; 200 Mark auf Nr. 61849, 66086, 180894, 179175; 100 Mark auf Nr. 8496, 48722, 55047, 66641, 93648, 118000, 122045, 158925, 191116, 198398. (Ohne Gewähr.)

— Das schöne Sebastiansche Grundstück in der Nähe des Bahnhofs, das bisher Herr Nalsh gehörte, ist am gestrigen Versteigerungstermin für den Preis von rund 87000 Mark in den Besitz des Herrn Kaufmann Franz Otto Krohlich-Röbigenbroda, der bereits längere Zeit in Wilsdruff wohnt, übergegangen.

— Königsbrück. Ueber interessante Erlebnisse aus hiesigem Gefangenlager wird berichtet: Wenn man am Nachmittag der Verträge die gefangenen Franzosen und Russen von ihrer Tagesarbeit zurückkehren sieht, so werden wohl in jedem denkenden Menschen Erinnerungen wach über Verichte, die uns Greuelthaten der genannten Feinde schildern. Doch die Mißhandlung der Deutschen mag wohl meistens eine Folge der Verhütung der feindlichen Soldaten sein. Letztere beweisen das bei angeknüpften kurzen Unterhaltungen. So kann der Schreiber dieser Zeilen folgende Erlebnisse berichten: Beim Besuch des Lagers fragte ich einen Russen, ob er bereits erfahren habe, daß in den letzten Tagen bei Zwangorod wieder 10000 Russen gefangen genommen worden sind. Kurz entschlossen antwortete der Russe: Das sind noch viel zu wenig, es müßten sich noch vielmehr gefangen nehmen lassen, damit dem schrecklichen Kriege bald ein Ende gemacht würde. — Bei der Unterhaltung mit einem andern erfuhr der Einzelnde, daß er vor Beginn des Krieges bereits in der Nähe von Königsbrück gearbeitet habe. Die Uniformen der deutschen Soldaten waren ihm also beim Eintritt in den Kampf bekannt. Als er diese in Russland wieder zu Gesicht bekommen habe, sei er an die Tage der geordneten Arbeit in den Steinbrüchen bei Königsbrück erinnert worden. Am feinsten Hunger in der russischen Armee ein Ende zu machen, habe er im Kampfe das Gewehr weggenommen und sei mit einigen Kameraden den Deutschen entgegengeeilt. In den Wochen der Gefangenschaft habe er sich in Königsbrück wohlgeföhlt. — Es sind nun schon über neun Wochen, seitdem das Landsturm-Bataillon dort in Königsbrück zur Bewachung der nahe an 15000 gefangenen Russen und Franzosen Dienst tut. Die anfangs etwas reitenden Russen haben sich jetzt in die Verhältnisse gefügt, die allwöchentliche Ein- und Abfuhr-Prozedur hat sie so ziemlich rein gemacht von den bei ihnen so bekannten kleinen Knidoläusen.

— Annaberg. Ihr 40-jähriges Bestehen beging in aller Stille die hiesige Fleischerei. Mit der schlichten Feier war gleichzeitig das 75-jährige Jahrestagjubiläum der Innung verbunden. Die Feier bestand in einem Kirchgange, bei dem die Innungsflamme vorangetragen wurde, sowie in einer kleinen Festtafel in dem geschmückten Sitzungssaal des Schlachthofes. Für in Not geratene Einwohner wurden größere Beträge bewilligt.

### Neueste Meldungen

#### Der Kampf um Ypern.

Amsterdam, 13. November. Der Schwerpunkt des Kampfes in Nordwestbelgien ist nunmehr nach der Eroberung von Dinand bei Ypern. Die Lage der Verbündeten ist hier besonders schwierig, da die von ihnen herbeigeführte Ueberflutung des Kampfgebietes ihre Bewegungen stark erschwert. Ihre Verluste sind infolgedessen außerordentlich groß. Die Stadt Ypern hat unter den beiderseitigen Artilleriefiren stark gelitten.

#### Das Vordringen in Nordfrankreich.

Rotterdam, 13. November. Die „Times“ melden von gestern aus Nordfrankreich: Die Deutschen bombardierten Bethune und beschädigten das Stadthaus und eine Anzahl Häben und Häuser. Ihre Artillerie ist bis Givensy vorgedrungen. Auch das Bombardement von Arras wurde erneuert und allmählich wird diese alte Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Die Kollegien und Schulen wurden von neuem geschlossen. Das Mädchenheum und viele Häuser stehen in Brand. Viele Personen wurden von Geschossen, von denen 5000 in der Stunde niedersielen, getötet. Ein Korrespondent der „Daily Mail“ in Nordfrankreich schildert die „Kaninchen Schlacht“ zwischen Arras und Lille, bei der die in einer Entfernung von einigen hundert Metern auseinanderliegenden feindlichen Linien sich völlig eingruben. Der Kampf nahm hier stellenweise einen schrecklichen Charakter an. Es wurden Bajonettkämpfe in Kellern und Zinnen zum Austrag gebracht.

#### Kämpfe am Suezkanal.

Kairo, 13. November. Die hiesigen Blättern aus Kairo gemeldet wird, wird jenseits des Kanals von Suez

gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahnwagen mit Verwundeten angekommen sein. Die englischen Behörden erklären, es seien Kranke. Man weiß aber, daß am Ufer des Kanals zwischen Ismailia und Suez eine Empörung unter den eingeborenen Truppen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Brunnen in der Wüste zerstören, um den Türken den Vormarsch zu erschweren. Die englischen Blätter sind angewiesen worden zu schweigen und sie tun es.

#### Entlassung des Strassburger Landsturms.

Karlsruhe, 13. November. In Straßburg wurde gestern der ungediente Landsturm, der seit der Mobilmachung an den Befestigungswerken des Festungsbereiches von Straßburg arbeitete, vollständig entlassen.

#### Der „Heilige Krieg“ vom Sultan verkündet.

Konstantinopel, 13. November. Eine Proklamation des Sultans an das Heer verkündet den heiligen Krieg für alle Muselmanen.

#### Die Kämpfe der Buren.

London, 13. November. Das Reuterbureau meldet aus Pretoria: Amtlich wird bekanntgegeben: Am 8. November kam es zu einem heftigen Gefecht außerhalb von Kronstadt, wo die Buren sich seit zwei Tagen in starker Zahl angeammelt hatten, offenbar um die Stadt anzugreifen. Oberst Botha griff die Buren 12 englische Meilen von der Stadt mit 200 Mann an. Die Buren, 400 Mann stark, durchbrachen Bothas Stellungen, zogen sich jedoch vor anrückenden Verstärkungen zurück. Weiter wurde am 10. November amtlich mitgeteilt, daß Botha 30 englische Meilen südwestlich von Kronstadt abermals Föhlung mit den Rebellen bekam und 10 Gefangene machte, darunter Serfontein, Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der Orange-Freistaat Kolonie. Leichtes Kavallerie aus Natal hatte bei Waraisburg ein Scharmügel mit einer kleinen Abteilung Aufständiger unter Stadler, die sich vor ihr in der Richtung auf Schuttsdrift zurückzogen.

#### Weitere Erfolge der Türken über die russische Kaukasusarmee.

Konstantinopel, 13. November. Nach Mitteilungen des Hauptquartiers gelang der türkischen Armee ihr Angriff, der gestern früh begann, vollkommen. Die Russen konnten sich in ihrer zweiten Linie kaum anberthalb Tage halten. Die eingelaufenen Nachrichten besagen: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

#### Die letzte Kraft der serbischen Armee.

Sofia, 12. November. Nach einer offiziellen Meldung aus Vidin hört man daselbst seit vorgestern nacht andauernd Kanonendonner aus der Richtung Orjowa. Man vermutet, daß die Oesterreicher dort die Donau überschritten, um im Timoktal der vordringenden serbischen Armee in den Rücken zu fallen. Vertrauliche Nachrichten aus Serbien besagen, daß der Widerstand der Serben seit den letzten Niederlagen bei Schabaz und Strubanj nahezu gebrochen ist und die serbische Armee sich in der Verteidigungsstellung bei Valjevo nicht lange halten kann, so daß mit der baldigen Beendigung des serbischen Feldzuges zu rechnen ist.

#### Der Kampf um die Kanalüste.

Rotterdam, 12. November. Der Berichterstatter des „Telegraaf“ meldet aus Schuis, daß die Deutschen eifrig damit beschäftigt sind, Schanzwerke zu errichten. Die Deutschen brechen alle Brücken, die den Verbündeten von Nutzen sein könnten, ab. In ganz Nordflandern dauert der Kanonendonner ungeschwächt an. Englische und französische Flieger versuchten vergebens, Bomben auf deutsche Truppenabteilungen bei Blankenberghe zu werfen. Die Bomben richteten keinerlei Schaden an. Die Aufstellung neuer Geschütze am Seedamm und auf den Plätzen der Stadt deutet darauf hin, daß die Deutschen energische Maßnahmen treffen, um sich gegen einen feindlichen Angriff von der See- oder Landseite her zu sichern.

#### Deutsche Flieger über der englischen Küste.

Rom, 12. November. Aus London wird berichtet: Wieder sind zwei deutsche Flieger über der englischen Küste beobachtet worden und zwar einer über Sheerness, ein anderer über Harwich. Die Flieger wurden von den Engländern erfolglos beschossen.

### Kirchennachrichten

für den 23. Sonntag nach Trinitatis.

#### Wilsdruff.

Kirchenvorstand durch Superintendent Oberkirchenrat Orlschlager. Weihen.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Lekt: Philpp. 3, 17-21).

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst Hauskinder- und Jungfrauenverein.

Abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein (Tonhalle).

Kirchenvorstand zur Kirchenvorstand, den 15. November 1914.

„Gloria“ und „Kommunions“ Hymne für Doppelquartett und gemischten Chor von Wotz Goppmann.

#### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Kellensdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Hülsgesell. Männchen.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Horrer Gebet.

Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Junglingen, Hülsgesell. Männchen.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst beselbe.

Nachm. 5 Uhr Kriegsbefehle in Kellensdorf, Horrer Gebet.

Nachm. 5 Uhr Kriegsbefehle in Kellensdorf, Hülsgesell. Männchen.

#### Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Christenlehre.

Abends 7 1/2 Familienabend im Gasthof Sora.

#### Röhrsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

#### Eimbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

#### Blankenstein.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen.

Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff.

Vorm. 1/9 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

incl. „Post im Bild“.

**Gasthof Sachsdorf.**  
Sonntag und Montag  
**Kirchweihfest**  
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Schumann.**

**Gasthof Hühndorf.**  
Sonntag, den 15. und Montag, den 16. November  
**Kirmesfeier**  
wozu mit ff. Speisen und Getränken sowie selbstgebackenem Kuchen freundlichst einladet **Friedrich Becker.**

Konserven! Konserven!

Nach Eingang meiner diesjährigen direkt bezogenen  
**Braunschweiger**

**Gemüse-Konserven**

gestatte ich mir die geehrte Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend auf die reiche Auswahl ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Empfehle in bekannt vorzüglicher Qualität:  
Stangen-, Schmitt- und Suppenporgel, junge Erbsen, Karotten, Mischgemüse, Spinat, Kohlrabi, Wirsing- und Rosenkohl, pa. junge Schmitt- und Brechbohnen (fadensfrei), ff. bayrische Steinpilze, Pfifferlinge, Grünsilge.

sowie hochfeine Fruchtkonserven  
**Firma Gustav Adam**

Inh. Georg Adam. **Fernruf Nr. 39.**  
Dresdner Strasse.

Für unsere braven Krieger empfehle:

**Milch-Kaffee mit Zucker**

Tube 80 Pfg.

**Kondens. Milch mit Zucker**

Tube 40 Pfg.

**Kakao-Würfel mit Zucker**

1 Dutzend 1,20 Pfg.

Einzel und in Feldpostpackungen. Ferner:

**Zigarren** in Feldpostpackungen à 10 und 20 Stüd.

**Drogerie Paul Kletzsch.**

**Moderne Ulster**  
**Winterüberzieher**  
**Winterjoppen**

Neuste Auswahl. — Billigste Preise.

**B. Walther, Potschappel.**

Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet.

**Hausmagd** sowie **Kleinmagd**  
für 1. Januar 1915 gesucht. Adressen unter Nr. 355 an die Expedition dieses Blattes erbeten.



Am 27. September starb im Feldlazarett zu Pontfaverger an seiner schweren Verwundung, die er im Kampfe fürs Vaterland am 26. September bei Prosnos erlitt, mein Chorführer

**Herr Heinrich Wascher**

Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.

Ich verliere in ihm meinen treuen Mitarbeiter, einen Mann edelster Gesinnung und von offenem, lautem Charakter, der meine grösste Achtung und bleibende Erinnerung erworben hat.

**Emil Römisch.**

**Seldpostbriefe**

enthaltend  
**Zigarren**  
**Zigaretten**  
**Schokolade**  
**Pfefferminze**

**Kognak, Rum, Arrak**  
**Wasserdichtes Oelpapier**  
für Feldpostpakete.  
**Alfred Pietzsch.**

**Junges, zartes Schweinefleisch**  
und ff. hausgeschlachtene Blut- u. Leberwurst verpackt Sonnabend von 2 Uhr an Dresdner Str. Nr. 192  
**E. Fuhrmann.**

**Bettfedern**

doppelt gereinigt, unbeschwerte Ware, das Pfund 2,75, 3,50, 4,00 und 5,00 Mark empfiehlt  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**  
NB. Empfehle fertigenähte federdicke Inletts.

**Merzte**  
bezeich. vor **enmittel**  
**Kaiser Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“  
Millionen gedr. sie gegen

**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schwarzer Hals, Keuchhusten, fow. als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hoch willkommen  
jed. in **Krieger!**  
mit beql. Zeugn. d. **Arzt u. Priv. verb.**  
den sicher. Erf. **Appetit-anreg., feinschmeck. Bonbons.**  
Pat. 25 Nr., Dol. 50 Nr.  
Kriegs- u. 15 Nr., 1. Post. Zu h. i. Apoth., so Löwenapoth., P. Kletzsch, Drog., Dresdn. Str. in Wilsdruff, M. Lummer, Saxonia-Drog. u. R. A. Hampus, M. Altmann Nfl. Mohorn.

**Erste Wilsdruffer Schnellbesohlanstalt**  
Dresdner Strasse 67

fertigt alle Schuhreparaturen mit nur 1a Kerleder in zirka 1 bis 2 Stunden schnell und billig an. Empfiehlt auch Schuhwarengute und solide Ware zu billigsten Preisen

**Zur Schlachtpferde**  
zahlt wegen grossem Umsatz die höchsten Preise.  
Rohschlächtere **Bruno Ehrlich, Deuben, Telephon 74.**  
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.



**Sackheber**

ganz aus Eisen hergestellt, mit und ohne Sackaufhalter, empfehle in 3 verschiedenen Ausführungen. Sehr solid und äusserst praktisch. Viele Anerkennungen. (Prospekt gratis und franko.)  
**Rich. Opitz, Schmiedemeister, Reinsberg i. Sa., Amtsh. Meissen.**

**Guter Nachhund** (Wolfskopf) u. ein Hundehütte sehr billig zu verkaufen bei **Hildobrand, Wilsdruff.**

**Gasthof Weistropp.**

Sonntag und Montag  
**Kirmesfeier**  
Hierzu warten mit ff. Speisen und Getränken sowie mit selbstgebackenem Kirmeskuchen bestens auf und laden freundlichst ein **Hermann Nuack und Frau.**

Brillen, Klammer, Wettergläser, Thermometer sowie alle anderen optischen Artikel in grösster Auswahl  
**Th. Nicolas, Uhrmachermeister**  
**Wilsdruff, Freiburger Strasse 5B.**  
Reparaturen prompt und billig.

**Zahnpraxis** **Friedrich Kletzsch**  
Telefon 92 **Wilsdruff, Markt 11**

**Ostern 1915 — 50. Schuljahr**

I. Tagesvollschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler  
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher  
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen  
III. Privat-Kurse  
**Klemmische Handels- und höhere Fortbildungsschule**  
Dresden A W, Moritz-Str. 5 — Fernspr. 13509

**Druckfachen**  
jeder Art  
liefert schnell, sauber u. billig, ein- od. mehrfarbig die Buchdruckerei von **Arthur Bschunke, Wilsdruff.**

**Scheibenhonig** (feinster goldgelber) empfiehlt **Alfred Pietzsch.**

**Flechtenkranke**  
aller Art wenden sich schriftlich oder mündlich an mich. Erste Hilfe jedem Rat und Hilfe, um von dem schrecklichen Uebel befreit zu werden. Habe selbst zehn lange Jahre an der Flechte gelitten. — Rückporto erbeten  
**Wilh. Bremer, Essen-Ruhr 120 Rüttensteider Straße 201.**

**Mitteljähriges, kräftiges Pferd**  
jugf. ff., billig aufs Band zu verkaufen. **Dresden, Kesselsdorfer Strasse 13.**

**Bum bevorstehenden Totensfest** empfiehlt sich zur Anfertigung **säml. Grab schmuckes**  
**B. Passig, im Hause des Herrn Vätermeister Voigt.**  
Grosse Auswahl in Kranzblumen.

**Für 2. Januar 1915**  
Suche  
Schirmmeister, Großknechte, Berbednechte, Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdebesitzer, Kleinknechte, Hausmägde, Säwelmägde, Großmägde, Mittelmägde, Kleinmägde.  
**Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10. Telefon 112**

**Kleine sonnige Wohnung**  
bestehend aus Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör, zum 1. Januar 1915 zu vermieten. Näheres Parkstrasse 134 N. 1. ptr.

**Schlachtpferde**  
kauft zu höchsten Preisen die älteste Rohschlächterei v. Oswald **Mensch, Potschappel, Tel. Nr. 735.**  
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle. (1419)

**Höchste Preise**  
für  
**Woll-Lumpen**  
**Woll-Gestrick**  
**Neutuch-Abfälle**  
feldgrau Militär-Neutuch-Abf., sowie für alle Alt-Metalle zahlt **Moritz Rittner, Dresden-K. Elbfstr. 8.**

**Schöne sonnige Wohnung**  
zwei Stuben, zwei Kammern, Küche, großem Korridor, Veranda, Jalousie und Zubehör, für sofort oder später zu vermieten.  
**H. Heinige, Parkstraße.**

**Verloren**  
wurde ein schwarzer Kinderplüschhut mit rosa Wäsche auf der Straße von Kesselsdorf nach Wilsdruff. Gegen Belohnung abzugeben in **Wilsdruff, Wielandstraße 35c.**

**Makulatur**  
verkauft die **Buchdruckerei des Blattes.**







„Ich habe das nicht, ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Du bist ein Dummkopf...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“

„Ich habe das nicht, ich habe das nicht...“



